

Gerd Schank  
„Rasse“ und „Züchtung“ bei Nietzsche



# Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung

Begründet von

Mazzino Montinari · Wolfgang Müller-Lauter  
Heinz Wenzel

Herausgegeben von

Günter Abel (Berlin)  
Josef Simon (Bonn) · Werner Stegmaier (Greifswald)

Band 44

2000

Walter de Gruyter · Berlin · New York

„Rasse“ und „Züchtung“  
bei Nietzsche

von

Gerd Schank

2000

Walter de Gruyter · Berlin · New York

*Anschriften der Herausgeber:*

Prof. Dr. Günter Abel  
Institut für Philosophie  
TU Berlin, Sekr. TEL 12/1  
Ernst-Reuter-Platz 7, D-10587 Berlin

Prof. Dr. Josef Simon  
Philosophisches Seminar A der Universität Bonn  
Am Hof 1, D-53113 Bonn

Prof. Dr. Werner Stegmaier  
Ernst-Moritz-Arndt-Universität  
Institut für Philosophie  
Baderstr. 6-7, D-17487 Greifswald

*Redaktion*

Johannes Neining, Aschaffener Str. 20, D-10779 Berlin

© Gedruckt auf säurefreiem Papier,  
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

*Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme*

Schank, Gerd:  
„Rasse“ und „Züchtung“ bei Nietzsche / von Gerd Schank. – Berlin ;  
New York : de Gruyter, 2000  
(Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung ; Bd. 44)  
ISBN 3-11-016872-3

© Copyright 2000 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandentwurf: Christopher Schneider, Berlin

Druck: WB-Druck, Rieden/Allgäu

Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer GmbH, Berlin

## Vorwort

In den letzten Jahren sind mehrere Untersuchungen erschienen, die sich gründlich mit dem Problem eines angeblichen Einflusses von Nietzsches Philosophie auf die Ideologie der Nazis befassen (Kreis 1995, Munster 1995, Santaniello 1994). Das in diesem Zusammenhang aber zweifellos wichtige Konzept der 'Rasse' wurde in diesen Untersuchungen jedoch kaum eingehender aufgegriffen. Dies soll in der vorliegenden Arbeit nachgeholt werden. Auf die Frage eines möglichen Einflusses Nietzsches auf die Nazis soll im vorliegenden Rahmen aber nicht näher eingegangen werden.

In Teil I der Untersuchung wird herausgearbeitet, daß das bei Nietzsche häufiger belegte Wort 'Rasse' ganz überwiegend die ältere Bedeutung 'Volk/sozialer Stand/ Menschentyp' aufweist, und daß nur an wenigen Stellen - meist mit deutlicher Distanzierung Nietzsches - das moderne, biologische Rassenkonzept anklingt.

In Teil II wird der Versuch unternommen herauszuarbeiten, daß für Nietzsches Programm einer 'Erhöhung' des Menschen in erster Linie sein Konzept einer Erziehung durch die Lehre der 'ewigen Wiederkunft' maßgeblich sein dürfte, nicht jedoch (Nietzsche gelegentlich unterstellte) Vorstellungen einer biologisch fundierten Züchtung.

Den Textschwerpunkt bilden nach dem Bruch mit Wagner (1876/77) entstandene Werke wie "Jenseits von Gut und Böse" sowie die "Genealogie der Moral". Vor dem Bruch mit Wagner finden sich bei Nietzsche gelegentlich (auch) positive Äusserungen über Bismarck sowie antifranzösische und antisemitische Äusserungen (Marti 1993, 88-105), von denen Nietzsche sich jedoch nach der Trennung von Wagner klar distanziert. Insofern kann hier von einer Entwicklung Nietzsches in den angeschnittenen Fragen gesprochen werden. Da das Wort 'Rasse' auch in den Nachlaßtexten häufiger erscheint, müssen auch diese Texte in einem grösseren Umfang herangezogen werden.

Die vorliegende Untersuchung ist an der Katholieke Universiteit Nijmegen im Rahmen des von Prof. Dr. Paul van Tongeren geleiteten und von der NWO geförderten Forschungsprojekts "Nietzsche's philosophical writings: a dictionary with an analysis of his philosophical practice and his performative authorship" als Teilprojekt entstanden. Bei ihrer Durchführung leitete den Verfasser nicht zuletzt auch das Bedürfnis, angesichts der maßlosen Verbrechen der Nazizeit, über die deutsche Kultur- und Geistesgeschichte der letzten hundert Jahre nachzudenken. Erkenntnis sollte auch ein Beitrag zur Selbsterkenntnis sein und eine noch klarer durchschaute Distanz zu dem möglich machen, was heute 'deutsch sein' heißen kann und heißen darf.

Die Untersuchung bemüht sich herauszuarbeiten, was Nietzsche in seinen Texten gesagt und gemeint haben könnte. Sie ist um Fairneß bemüht und versucht zu scheiden, was bei Nietzsche intendiert sein könnte, von dem, was erst nachträglich, etwa von seiner Schwester, in seine Texte hineininterpretiert worden ist. Dieses Bemühen um Fairneß sollte nicht als Apologie mißverstanden werden. Es sollte uns zu denken geben, daß Nietzsche von maßgeblichen Rassisten und Antisemiten seiner Zeit, wie etwa Theodor Fritsch, als Jude und Pole beschimpft worden ist, also keineswegs als einer ihresgleichen betrachtet wurde. Auch mit dem öfter genannten Rassisten Gobineau hat Nietzsche kaum etwas gemein, wie eine genauere Vergleichung der in diesem Zusammenhang öfters herangezogenen Texte deutlich machen kann (dazu der Anhang). Hannah Arendt weist darauf hin, daß Nietzsche bei seiner Beschreibung der Dekadenz im Europa des neunzehnten Jahrhunderts von 'wirklichen' Beobachtungen ausging und nicht 'pessimistisch' war, wohingegen Gobineau hierbei ganz auf seine 'Rassentheorie' fixiert gewesen sei (Arendt 1986, 287).

Die vorliegende Untersuchung sollte nicht nur für Fachphilosophen zugänglich sein, sondern auch für Leser, die keine Nietzsche-Ausgabe zur Hand haben. Daher wurden möglichst viele Texte im vollen Wortlaut aufgenommen, denn nichts kann den direkten Kontakt und 'Umgang' mit den originalen Texten ersetzen. Auch die sozialen und kulturellen Kontexte wurden stärker berücksichtigt, als es im allgemeinen in philosophischen Untersuchungen üblich ist.

Der Verfasser möchte an dieser Stelle seinem Lehrer Paul van Tongeren für viele kritische und fruchtbare Diskussionen und Anmerkungen herzlich danken. Er betrachtet die zehn Jahre Nietzsche-Studium bei Paul van Tongeren als ein Geschenk, auf das er nur mit größter Dankbarkeit zurückblicken kann.

Zu großem Dank bin ich auch den Herausgebern der Nietzsche-Monographien des Verlages Walter de Gruyter für die Aufnahme meiner Arbeit in diese Reihe verpflichtet, und Herrn Prof. Dr. Werner Stegmaier darüberhinaus für einige weiterführende Hinweise. Auch Frau Inge Laisina und Frau Grit Müller möchte ich für ihre geduldige Unterstützung bei der Redaktion meiner Arbeit hiermit nochmals herzlich danken.

Nijmegen, Juli 2000

Gerd Schank

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Einleitung	1
Konzept der Untersuchung	1
Kontexte und Hintergründe	5
Die Wissenschaften im 19. Jahrhundert und Nietzsches	
Stellung dazu	5
Rudolf Virchow	7
Vorläufige Bemerkung zu Nietzsches Standpunkt	13
Politik, Zeitgeschichte: Preußen	18
Teil I: Völker und Menschen	27
Übersicht über das Untersuchungsgebiet	28
Das Wort "Rasse" bei Nietzsche	28
Zur Benützung der Fragmente aus dem Nachlaß	30
Zwei Streitfragen	33
Entstehung des Menschen	33
Entstehung der Rassen	41
Der geschichtliche Rahmen: Europa	46
Die Völker Europas	51
Vorbemerkung	51
Arisch und Semitisch: das Problem der Arier	51
Die Inder	61
Griechen und Römer	65
Die Juden	73
Die Germanen	88
Die Deutschen	93
Die Polen	106
Die Russen	114
Frankreich und die Franzosen	116
Die Engländer	123
Völkerbeschreibung	127
<i>Alt/jung</i> und Varianten	128

<i>Stark/schwach</i> und <i>Varinaten</i> .....	133
<i>Rein/gemischt</i> und <i>Varianten</i> .....	137
Hierarchie der Völker? .....	142
Das Wort "Rasse": Zwischenbilanz .....	147
Der "Gang der Cultur" .....	150
Vorbemerkung .....	150
Krankheit, "Erschöpfung", "décadence" .....	151
Moral .....	162
Religion .....	176
Staat und Politik .....	198
Vernunft, Sprache und Musik .....	216
Nochmals "Rasse" .....	227
"Physiologisch gesprochen" .....	229
Vorbemerkung .....	229
Wichtigkeit der Physiologie .....	232
Verdauung .....	236
Potentiale: Wille und Kraft .....	240
Gedeihen und Misserathen .....	254
Physiologische Typen .....	257
Von der "Rasse" zum Menschentyp .....	261
Teil II: Menschentypen und ihre Erhöhung .....	263
Vorbemerkung .....	265
Menschentypen: Rassebezug und Überschreitung .....	267
Vorbemerkung .....	267
Übersicht der Menschentypen: "Genealogie" .....	268
Die Vornehmen und die Plebejer .....	270
Die "Heerdenmenschen" .....	278
Der asketische Priester .....	280
Die "Ausnahmemenschen" .....	282
Nietzsche über Nietzsche .....	285
Überschreitung .....	292
Menschentypen: Maßstäbe für ihr Gelingen .....	295
Vorbemerkung .....	295
Rangordnung .....	297

Maßstäbe für das "Gerathen" des Menschen	299
"Kleine" und "grosse" Menschen	314
Zur Erhöhung des Menschen	317
Vorbemerkung	317
Probleme der Erhöhung	319
Selbsterhöhung	327
Erhöhung durch Züchtung?	335
Erhöhung durch Erziehung?	357
Lehre von der ewigen Wiederkehr	372
Opfer?	382
Eugenik?	392
Nietzsches "doppelte Optik": Erhöhung mit Vorbehalten	404
Ausblick: "Bewahren" und "Sich öffnen" von der "alten" zu einer neuen Vornehmheit: Fragen und Thesen	411
Zwei rote Fäden	412
Pathos der Distanz: Streben nach Bewahrung	412
Sich nicht gehen lassen	413
Aristokratie statt Demokratie?	414
Mehrere Moralen?	415
"Distanz-Erweiterung innerhalb der Seele selbst"	417
Erhöhung des Menschen	418
Zunehmende Komplexität	418
Doppelte Optik	419
"Grosse Politik"	421
Lachen der Distanz	422
Von der "alten" zu einer neuen Vornehmheit	423
Anhang: Nietzsche und Gobineau	426
Liste der Belege des Wortes "Rasse" in Nietzsches Texten	442
Literatur	452
Namensregister mit Erläuterungen	459

## Einleitung

### *Konzept der Untersuchung*

Das Wort "Rasse" erscheint mehr als 200 mal in Nietzsches Schriften, wie sie in der Colli-Montinari-Ausgabe (KSA) herausgegeben sind, die auch den Nachlaß enthält. Hinzu kommt eine Anzahl von Belegen in den Briefen Nietzsches, die ebenfalls von Colli/Montinari ediert sind (KSB).<sup>1</sup> Die vorliegende Untersuchung will genauer untersuchen, welche Konzepte jeweils mit dem Wort "Rasse" angesprochen werden, das keinesfalls einfach mit dem heutigen Wort "Rasse" gleichgesetzt werden darf (wie sich noch zeigen wird). Sie will des weiteren untersuchen, in welchen Problemzusammenhängen das Wort erscheint und welche Rolle ihm dort zukommen könnte. Es erscheint, um hier schon vorausgreifend darauf hinzuweisen, bei den zentralen Fragestellungen von Nietzsches Philosophie: Krankheit, Religion, Moral, Politik sowie der Frage der "Erhöhung" des Menschen. Die Untersuchung des Wortes "Rasse" führt also in zentrale Bereiche von Nietzsches Denken. Sie kann daher zum Ausgangspunkt für die Erhellung von Fragen werden, die bisher in der Forschung sehr kontrovers beurteilt werden.

---

<sup>1</sup> Zu den Siglen KSA und KSB vgl. die im Literaturverzeichnis aufgeführten Nietzsche-Ausgaben.

In der vorliegenden Untersuchung wird das folgende Zitierverfahren verwendet:

- Texte aus den von Nietzsche veröffentlichten oder für die Publikation fertiggestellten Werken: Titel des Werkes (bei wiederholter Nennung werden die gebräuchlichen Siglen verwendet: 'Unzeitgemässe Betrachtungen': UB I bis IV; 'Menschliches Allzumenschliches': MA; 'Morgenröthe': M; 'Fröhliche Wissenschaft': FW; 'Jenseits von Gut und Böse': JGB; 'Genealogie der Moral': GM; 'Götzen-Dämmerung': GD; 'Antichrist': AC; 'Ecce homo': EH); Textteil (Textabschnitt oder Aphorismus); Nachweis in KSA (Band, Seite sowie Zeilenangabe).
- Fragmente aus dem Nachlaß: Nummer des Fragments; Nachweis in KSA (Band, Seite, Zeilen); Zeitpunkt der Niederschrift. Bei wiederholter Zitierung desselben Fragments wird gelegentlich auch abgekürzt zitiert (Band, Seite, Zeilen).
- Briefe von Nietzsche: Nachweis in KSB (Band, Seite, Zeilen); Briefdatum; Adressat.
- Briefe an Nietzsche: Nachweis in KGB (dazu vgl. Literaturliste): Band, Seite, Zeilen; Briefdatum; Adressat.

Einschübe des Autors (GS) in Zitaten werden durch eckige Klammern gekennzeichnet: "... [...] ...".

Für diese Forschung kann zunächst festgehalten werden, daß sie sich bisher nicht eingehender mit der hier angeschnittenen Frage befasst hat. Umso erstaunlicher ist es dann, daß meist sehr dezidierte Aussagen über unsere Frage gemacht werden. Dies gilt insbesondere für allgemeinere Darstellungen, die nicht speziell auf Nietzsche gerichtet sind. Bei Römer heißt es etwa: Nietzsche wollte "ganzen Völkern höhere biologische Qualitäten durch Züchtung" verleihen. Er "las und bewunderte Gobineau".<sup>2</sup> Bei Weindling ist die Rede von "a Nietzschean breeding of a race of supermen through state regulation of reproduction".<sup>3</sup> Ähnliche Urteile finden sich bei Conrad-Martius (1955). Zur Mühlen bemerkt immerhin, daß Nietzsche sich "skeptisch gegen den Rasse-Gedanken" verhielt, sieht aber dennoch im Gefolge Schopenhauers und Nietzsches eine "rassische Weltanschauung" heraufziehen.<sup>4</sup>

Vorsichtiger und maßvoller sind die Urteile von Forschern, die sich eingehender mit unsrem Problem befaßt haben. Ansell-Pearson weist darauf hin, daß Nietzsche "never defined the value of an individual in terms of either biology or race, but always in terms of culture"<sup>5</sup>. Poliakov unterstreicht die projüdische Komponente von Nietzsches Denken: Nietzsche scheine die Juden an die Spitze zu stellen und er wollte, daß die Deutschen möglichst viel jüdisches Blut erhalten. Daher hätten die Antisemiten Nietzsche sogar für einen Juden gehalten, so etwa E. Dühring, und Theodor Fritsch, der bekannte antisemitische Propagandist des ausgehenden 19. Jahrhunderts, habe die Studenten vor diesem "schamlosen Polen" gewarnt<sup>6</sup>. Dabei denkt Fritsch wohl an die Ostjuden in Polen - und Nietzsche hat in der Tat immer wieder seine Sympathie für die Polen hervorgehoben, worauf noch einzugehen ist. Poliakov weist damit zurecht auf Sachverhalte hin, die die klischeehafte pro-nazistische Interpretation ad absurdum führen können. Auch für Macintyre ist Nietzsche kein Antisemit und kein Nazi<sup>7</sup>. Ottmann betont bei einem Vergleich Wagners mit Nietzsche, daß es letzterem um Humanität statt Rassismus ging, um "über-

---

<sup>2</sup> Römer 1989, 33.

<sup>3</sup> Weindling 1989, 121.

<sup>4</sup> Zur Mühlen 1977, 134 und 155.

<sup>5</sup> Ansell-Pearson 1994, 31.

<sup>6</sup> Poliakov 1979, 310.

<sup>7</sup> McIntyre 1994, 188-189.

deutsche Ideale statt um Chauvinismus"<sup>8</sup>. Dennoch bleibt hier festzuhalten, daß eine eingehendere Untersuchung der hier anstehenden Fragen bisher noch nicht unternommen worden ist. Eine solche Untersuchung ist aber sicherlich notwendig, bevor fundierter über Nietzsches diesbezügliche Aussagen geurteilt werden kann.

Die Zitate aus der Forschung machen deutlich, welche schwierigen Fragen der Nietzsche-Interpretation und -Rezeption noch einer gründlicheren Erörterung harren. Die vorliegende Untersuchung will Bausteine liefern für eine weitere Diskussion dieser Fragen, indem sie zuallererst einmal zur Klärung wichtiger Konzepte beitragen will, die in diesem Zusammenhang immer wieder auftauchen. Sie kann und darf keine apologetische Absicht verfolgen. Sie hofft aber durch Klärung und z.T. Richtigstellung zentraler Konzepte, wie etwa "Rasse" und "züchten", zu einer ausgewogeneren Einschätzung Nietzsches beitragen zu können.

An die Methode dieser Untersuchung ergeben sich daraus eine Reihe von Forderungen. Sie muß so nahe wie möglich an die Texte herangehen und sich um eine sorgfältige Lesung dieser Texte bemühen. Sie muß daher auch die ganze Breite des verfügbaren Materials auswerten, also auch den gesamten Nachlaß sowie die Briefe. Ergänzend werden auch einschlägige Belege herangezogen, in denen nicht das Wort "Rasse" erscheint. Beim letzten Schritt müssen natürlich gewisse Grenzen gezogen werden, soll die Arbeit nicht das Machbare überschreiten.

Bei der Herausarbeitung der Konzepte, die sich etwa mit dem Wort "Rasse" verbinden, soll schrittweise verfahren werden. Es wird also nicht eine feste Definition an den Anfang gestellt, die dann nur den Gang der Interpretationen behindern könnte. Vielmehr soll in wiederholten Anläufen den Bedeutungen des Wortes "Rasse" nachgespürt werden. Die Konzepte sollen, so hoffen wir, im Gang der Untersuchung, allmählich Konturen erhalten und schärfer werden. Eine weitere Aufgabe der Untersuchung besteht darin, die Kontexte zu erschließen und die Andeutungen zu entschlüsseln, die für eine umsichtige Interpretation wichtig sind. Dazu gehört z.B. die Aufzeigung der wissenschaftlichen Konzepte, auf die Nietzsche gelegentlich anspielt, oder auch politische

---

<sup>8</sup> Ottmann 1987, 99 f.

Hintergründe (Preußen, Polen, der zeitgenössische Antisemitismus). Gelegentlich dürften auch Hinweise auf Sachverhalte aufschlußreich sein, die damals sehr aktuell waren, bei Nietzsche aber so gut wie keine Erwähnung finden (etwa die Erörterungen zur Entstehung des Menschen).

Wenn bei Nietzsche das Wort "Rasse" so oft vorkommt, so braucht dies etwa keineswegs Gobineau zu verdanken sein. Die gesamte französische Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts ist voll davon, und zwar unabhängig von Gobineau, wie etwa die Bücher von Young und Poliakov deutlich werden lassen.<sup>9</sup> Nietzsche nimmt hier an einer europäischen Diskussion teil. Und dabei hatte das Wort "Rasse" ganz überwiegend die Bedeutungen "Volk", "Mensch allgemein" und "Stand". Die Interpretation gerät leicht auf Abwege, wenn sie Nietzsche zu isoliert sieht.

Die Untersuchung ist wie folgt aufgebaut: in einem *ersten* Teil wird in wiederholten Anläufen eine Klärung der Konzepte versucht, die mit dem Wort "Rasse" angesprochen werden (etwa "Volk", "Stände" und "Menschentypen"). Dann wird gefragt, inwiefern zu einem besseren Verständnis dieser Konzepte Nietzsches eigene Konzepte 'Willen', 'Kraft' oder auch Physiologie beitragen können, die immer wieder in diesen Zusammenhängen auftauchen. Dabei ergibt sich, daß für Nietzsches Denken viel eher das Konzept des Menschentyps im Mittelpunkt stehen dürfte. Diesem wird dann im *zweiten* Teil nachgegangen, wobei dann vor allem folgende Fragen zu erörtern sind: nach welchen Maßstäben werden Menschen(typen) bewertet? Wie stellt sich Nietzsche eine "Erhöhung" (ein Wort Nietzsches) des Menschen vor? Gerade dies letzte Problem nimmt ja einen großen Teil seiner Überlegungen ein, und die bisherigen Ansichten über diese Frage sind sehr kontrovers, wie wir den wenigen Stellungnahmen der Forschung entnehmen konnten. In einem *Ausblick* sollen dann noch einige Fragen aufgegriffen werden, die sich aus Teil II ergeben: so das Problem der Moral und der Staatsform, wie sie aus den Ergebnissen des Teils II extrapoliert werden könnten. Es liegt auf der Hand, daß diese schwierigen Fragen hier nur angedeutet werden können. Vielleicht ist es schon

---

<sup>9</sup> Young 1968 und Poliakov 1979.

ein Fortschritt, wenn es hier gelingt, klare Fragen zu formulieren, so daß für weitere Forschungen zumindest ein paar Hinweise gegeben werden können.

### *Kontexte und Hintergründe*

#### Die Wissenschaften im 19. Jahrhundert und Nietzsches Stellung dazu

Es dürfte nützlich sein, an dieser Stelle auf einige wichtige Trends und Themen der (Natur-)Wissenschaften im 19. Jahrhundert wenigstens kurz hinzuweisen, da diese nicht selten den Hintergrund abgeben, vor dem sich Nietzsche diesbezügliche Überlegungen vollziehen und gegen den sie sich meist kritisch abheben. Angesichts der Breite und des Umfangs dieses ganzen Phänomens kann es sich hier natürlich nur um einige Stichworte handeln, die aber doch deutlich machen können, daß Nietzsche auch hier Teilnehmer einer Diskussion ist, die das ganze Jahrhundert durchzieht. Alle hier anstehenden Fragen und Themen sind in der gründlichen Untersuchung von Weindling<sup>10</sup> eingehend dargestellt, auf die hier auch im weiteren meist Bezug genommen wird.

Kennzeichnend ist zunächst die große Anzahl biologischer Entdeckungen und Fortschritte, die zu einer starken Biologisierung zahlreicher Wissenschaften führt. Diese Entdeckungen ermutigen z.B. den Gedanken der Kontrolle der Fortpflanzung "through selective breeding or inspiring conditions surrounding conception and pregnancy". Biologische Konzepte (Zelle, Organismus) werden auf Gesellschaft und Staat übertragen, es bildet sich eine entsprechende Metaphorik.<sup>11</sup>

Der Darwinismus durchdringt nahezu alle wissenschaftlichen und sozialen Fragen in zahlreichen Verästelungen. Das Konzept der "natural selection" wird dabei teils ignoriert, teils neu formuliert, teils zurückgewiesen zugunsten eines Glaubens an Evolution, der sich entweder auf Lamarcks Anpassung beruft oder aber seine Hoffnung auf Lernprozesse setzt. Politisch wird der Darwinismus zunächst eher zum *laissez-faire* hin interpretiert, ab 1890 aber mehr in

---

<sup>10</sup> Weindling 1989.

<sup>11</sup> Weindling 1989, 16 und 39.

Richtung von "corporate ideologies", die eine organische Einheit betonen anstelle von Klassenkampf und der Tüchtigkeit von Völkern<sup>12</sup>.

Der Darwinismus bringt schließlich, von der biologischen Seite aus, eine Wiederaufnahme und Verstärkung der schon in der Bibel enthaltenen These von der einheitlichen Abstammung des Menschen, die im Laufe der Jahrhunderte immer wieder bestritten wurde und z.T. auch weiterhin bestritten wird. Die Biologie leitet damit, nach Auffassung Weindlings, von aristokratischen Konzepten über zu bürgerlichen<sup>13</sup>. Die These von der Einheitlichkeit der "Menschenrasse", d.h. des Menschengeschlechts, die nur durch Moral und Erziehung unterschieden und geteilt sei, war schon von Blumenbach<sup>14</sup> vertreten worden, und sie wird von vielen liberalen Deutschen übernommen. Von dieser Basis aus wurde im 19. Jahrhundert eine scharfe Kritik an der Sklaverei formuliert. Im scharfen Gegensatz dazu stehen die Theorien Gobineaus, der von unterschiedlichen Menschenrassen von Anfang an ausgeht und der damit eine Stützung der durch die französische Revolution in Bedrängnis geratenen Aristokratie bezweckte.

Im Kontext der angedeuteten Diskussionen gewinnt dann auch die Anthropologie als selbständige Wissenschaft allmählich schärfere Konturen<sup>15</sup>. Die damals tonangebende Pariser Anthropologische Gesellschaft propagiert die These, daß kulturelle Unterschiede physisch und physiologisch bestimmt seien. Broca verfißt die These, daß die Gehirnanatomie eine zentrale Bedeutung habe für die Anthropologie<sup>16</sup>.

Vor diesem Hintergrund sind die Versuche zu sehen, über Schädelmessungen eine Einteilung der Menschen gewinnen zu können. Der Schwede Retzius erstellt 1845 einen Schädelindex, der Auskünfte geben soll über die "mental quality and racial origins" des Menschen<sup>17</sup>. Dieser wurde in Frankreich weiter ausgebaut, indem z.B. auch die Haare für eine genauere Bestimmung des Menschen herangezogen wurden. Beim Treffen der deutschen Anthropologen

---

<sup>12</sup> Weindling 1989, 27-28.

<sup>13</sup> Ders., 49.

<sup>14</sup> Erläuterungen zu den heute weniger bekannten Forschern finden sich im Namensregister am Ende dieser Untersuchung.

<sup>15</sup> Dazu Williams 1994.

<sup>16</sup> Weindling 1989, 50.

<sup>17</sup> Ebenda.

im Jahre 1861 wurde dann der Plan gefasst, eine generelle Methode für die Schädelmessung (Cranimetrie) zu entwickeln. Zugleich wurde dabei eine feste Verbindung von Anatomie und Anthropologie angestrebt. Die Biologen und Anthropologen verloren dabei nicht das Problem der Krankheit aus den Augen. In diesem Zusammenhang wurden schließlich gewisse eugenische Vorstellungen entwickelt, die aber zunächst noch nicht auf einzelne "Rassen" gerichtet waren, sondern sich ganz allgemein mit dem Problem der Krankheitsprävention befassten und auf eine allgemeine Hebung der Gesundheit gerichtet waren. Erörtert wurde z.B. die Frage der Verursachung von Krankheiten durch soziale Mißstände der sich entwickelnden Industriegesellschaft. Ferner wurde z.B. die unheilvolle Rolle von Drogenkonsum wie z.B. Alkohol, eingehend erörtert. Auch bei Nietzsche wird ja der Alkohol immer wieder den Deutschen als Volksseuche vorgehalten. (Tacitus läßt grüßen.) Soweit die groben Andeutungen zur Entwicklung der für unser Thema wichtigen Wissenschaften im 19. Jahrhundert.

Einige Punkte daraus sollen jetzt etwas konkreter beleuchtet werden. Dazu werfen wir einen Blick auf den Mediziner und Anthropologen Rudolf Virchow (1821-1902), der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Wissenschaftler und liberaler Politiker in Deutschland eine ganz hervorragende Rolle spielte und auf den sich Nietzsche wiederholt beruft.

#### Rudolf Virchow

Virchow ist für unsere Untersuchung in vielfacher Hinsicht interessant und wichtig: er hatte ein großes Interesse für Polen und Pommern (damals ein zentrales Thema in der preußischen Politik<sup>18</sup>), er hat an dem von Quartrefages ausgelösten Preußen-Streit teilgenommen, er hat (im Anschluß daran) eine große Rassenuntersuchung in Deutschland unternommen, er hat sich an der Diskussion über die Entstehung des Menschen beteiligt (Stichwort Neanderthaler), er hat den Berliner Antisemitismus bekämpft<sup>19</sup>.

---

<sup>18</sup> Vgl. Broszat 1963.

<sup>19</sup> Insbesondere in der Person des Hofpredigers und Politikers Adolf Stoecker. Vgl. Namensregister.

Virchow ist in Pommern geboren, genauer in Hinterpommern (auch bei Nietzsche erwähnt), das damals noch ganz von den preußischen Junkern, also Großgrundbesitzern, beherrscht wurde und gegen dessen Rückständigkeit er gekämpft hat. So wurde er früh radikal und liberal und ab 1860 auch Gegner des pommerschen Junkers Bismarck. Als Arzt hat er 1847/8 teilgenommen an der Bekämpfung einer Flecktyphus-Epidemie in Oberschlesien, in dem es noch viele polnische Minderheiten gab. Er machte 1847 eine Reise nach Holland, wo er F.C. Donders kennen lernte, mit dem er lange freundschaftlich verbunden blieb. 1848 nahm er an der Revolution in Berlin teil. Von diesem Zeitpunkt an wurde er auch politisch aktiv, ab 1861 als Mitglied der "Deutschen Fortschrittspartei". Bismarck war so verärgert über den "kleinen Professor", daß er ihn zu einem Duell aufforderte, was Virchow aber ablehnte<sup>20</sup>. Besonders scharf wurde der Konflikt anlässlich der drei Kriege Bismarcks (1864, 1866 und 1870).<sup>21</sup> Beim sog. "Kirchenkampf" stand Virchow jedoch auf Bismarcks Seite. Virchow prägte die Formel vom "Kulturkampf" in diesem Zusammenhang, die sich auch bei Nietzsche wiederfindet. Er blieb bis an sein Lebensende politisch aktiv. Wie Nietzsche glaubte er, von Slawen abstammen. Seine Vorfahren seien dem Blut nach Slawen gewesen. Er betrachtete sich als "Slawisch-Deutschen". Wie sich noch zeigen wird, tritt auch Nietzsche wiederholt für ein deutsch-slawisches Bündnis ein. Wir wollen nun einige wissenschaftliche Unternehmen Virchows etwas genauer betrachten.

In den Jahren 1865-70 betrieb er Archäologie in seinem Heimatland Pommern. Anlaß für ihn war der Umstand, daß es hier sehr viele slawische Personen- und Ortsnamen gab, daß aber die Bevölkerung weitgehend germanisiert war. Wie war das zu erklären? Er untersuchte z.B. Pfahlbauten und kam zu der Überzeugung, daß es sich um "slawische Bauwerke" handele, was für ihn bewies, daß die slawischen Stämme einst bis Braunschweig und Franken vorgedrungen waren. Im Spreewald untersuchte er Gräbelfelder mit dem Ergebnis, daß diese prä-slawisch seien. Woraus er schloß, daß hier zuerst germanische Stämme wohnten. Jedoch erwog er hier auch die Möglichkeit, daß hier Kelten einer germanischen Besiedlung vorausgegangen seien. Auf diese

<sup>20</sup> Ackerknecht 1957, 21.

<sup>21</sup> Auch Nietzsche übt, nach anfänglicher Begeisterung für Bismarck, später Kritik an der Eroberungspolitik der Hohenzollern.

Frage könnte auch Nietzsche anspielen, wenn er in der "Genealogie der Moral" zur Frage der Besiedlung Deutschlands Stellung nimmt. Nietzsche wendet sich hier gegen die "keltische These". Wir wollen diesen Punkt hier nicht weiter verfolgen. Er läßt aber deutlich werden, wie eng bei gewissen Fragen die Beziehungen zwischen Virchow und Nietzsche waren. Zugleich geht es hier aber auch um das Nietzsche so wichtige Thema einer Verknüpfung von Deutschen und Slawen.

Die Frage nach dem Ursprung des Menschen ist ein weiteres Thema, das Virchow lange beschäftigt hat. Sie war ins Rollen gekommen einmal durch die Schriften Darwins, dann aber auch durch eine Reihe von Fossilienfunden, an deren Anfang der Neanderthaler steht. Darwins Lehre ließ eine Abstammung des Menschen von einem affenartigen Wesen zu. Virchow verhielt sich skeptisch gegenüber einer solchen These, solange keine überzeugenden Beweise vorlagen. Die Fossilienfunde hielt er für Mißbildungen, denen er kein höheres Alter zuerkennen wollte. Die weitere Forschung sollte zeigen, daß Virchow hier in einem Irrtum befangen war, den er aber niemals aufgab.

Nehmen wir nun einmal an, daß Nietzsche auch diese Forschungen Virchows gekannt hat, so erklärt das vielleicht, warum auch er in der Frage der Affenherkunft des Menschen so sehr zurückhaltend ist. So weit ich sehe, wird sie von ihm nirgends anerkannt. Wenn er auf Affen und Menschen zu sprechen kommt, so beschränkt er sich meist auf witzige oder auch satirische Bemerkungen. Die Kluft zwischen Affe und Mensch war für Nietzsche offenbar zu groß, um überbrückt werden zu können. Demgegenüber ist es bemerkenswert, daß der idealistische Philosoph Kant bei dieser Frage keine Probleme hatte.<sup>22</sup> Da für Nietzsche der Mensch aber zugleich das "nicht festgestellte Tier" ist, muß diese Frage vielleicht für Nietzsche ganz anders gestellt werden und bedarf daher noch einer näheren Untersuchung.<sup>23</sup>

Wenden wir uns nun den wichtigen Rassenuntersuchungen Virchows zu, in denen es um die Herkunft der Deutschen geht und die zu einer Zerstörung des germanischen Mythos führen. Deutschland wird von einer gemischten Be-

<sup>22</sup> Vgl. Lange 1876/77, II, 330.

<sup>23</sup> Dazu auch Kreis 1995, 133.

völkerung bewohnt, von einer Vorherrschaft der "blonden Germanen" kann keine Rede sein. Diese Auffassung wird auch von Nietzsche vertreten und er sieht darin keinen "Niedergang".

Die Auseinandersetzung beginnt nach dem deutschen Sieg über Frankreich im Krieg 1870/71, an dem auch Nietzsche kurz als Sanitäter teilgenommen hatte. Diesen preußischen Sieg kommentiert der französische Anthropologe Quatrefages (1810-92) mit einer Schmähchrift, in der er der "preußischen Rasse" Korruption vorwirft. Seine These lautet: die preußische Rasse ist verdorben durch finstere mongolische, finnische und slawische Elemente. Dadurch unterscheide sie sich von der echten germanischen Rasse anderer deutscher Gebiete. De facto hätten barbarische Finno-Preußen Paris bombardiert. Die wahren arischen Aristokraten, das seien die Franzosen und die Süddeutschen.<sup>24</sup> Virchow fühlte sich durch diesen Anfall provoziert, sicher nicht zuletzt auch, weil er ein viel positiveres Bild von den Slawen hatte, wie wir schon sehen konnten. Zum Zwecke der Widerlegung Quatrefages' fasste er den Entschluß, sich in einer größeren Untersuchung einen genaueren Überblick zu verschaffen über die physischen Merkmale der Finnen und der germanischsprachigen Völker. Er tat sich zusammen mit dem Freiburger Anatom Alexander Ecker. Mit mehr oder weniger bereitwilliger Zustimmung der entsprechenden staatlichen Behörden entschloß man sich zu einer Schädeluntersuchung, die durch weitere körperliche Merkmale ergänzt wurde: so Körpergröße, Haar- und Augenfarbe. Untersucht wurden Armeeerkruten und über 15 Millionen Schulkinder. Mit den Ergebnissen wollte man die Frage zu klären versuchen, inwiefern eine Mischung vorliege zwischen "Asiatic 'Arians'" einerseits und den eingebornen europäischen Bevölkerungen andererseits.<sup>25</sup> Die Befunde der Erhebung wurden vom preußischen statistischen Amt ausgewertet. Die Ergebnisse zeigten, daß es in Deutschland zahlreiche unterschiedliche physische Typen gibt. Von den Juden hatten 12% blondes Haar, und viele hatten blaue Augen. Die im Umlauf befindlichen Rassenstereotypen stimmten also nicht mit der ethnischen Wirklichkeit überein.<sup>26</sup>

---

<sup>24</sup> Weindling 1989, 48.

<sup>25</sup> Weindling 1989, 49.

<sup>26</sup> Weindling ebenda. Poliakov 1979, 262-268 sowie Ackerknecht 1957, 207-219.

In ergänzenden Untersuchungen kam Virchow zu weiteren Infragestellungen bisher gängiger Rassenvorurteile. So fand er, daß die Langschädlichkeit (Dolichocephalie) nicht, wie bisher behauptet, ein spezifischer Zug der alten Germanen war. Sie fand sich auch bei den Romanen, Griechen, Basken, Galatern und der blonden Gruppe der Finnen. Die Dolichocephalie war also kein Kennzeichen einer 'hohen' Entwicklungsstufe, wie romantische Rassenforscher angenommen hatten. Sie begegnete sogar besonders häufig unter Steinzeitvölkern, wie Virchow aus seinen Forschungen an Höhlengräbern wußte. Es war also verkehrt, die dolichocephalen Schädel in Deutschland automatisch germanischen Individuen zuzuschreiben. Sie fand sich sogar häufig bei den Negern und den afrikanischen Pygmäen<sup>27</sup>. Und andererseits fand sich die Kurzschädlichkeit (Brachycephalie) seit den frühesten Zeiten bei Germanen, die als besonders 'rein' galten: den Friesen. Man konnte, ja man mußte also die ganze Rassenrabulistik vergessen. Virchow ging sogar so weit, die These aufzustellen, daß selbst relativ alte Völker, wie die germanischen oder slawischen Stämme, bereits Mischungen waren. Die Annahme eines einzigen, gleichförmigen 'urgermanischen' Typus war "willkürlich und unbegründet"<sup>28</sup>. Nietzsche war also in guter Gesellschaft, wenn auch er eine Verwandtschaft der Deutschen mit den Germanen glatt abstritt.

Virchow machte sich auch Gedanken über den Zusammenhang von Rasse und Nation. Seine These: jede Nationalität ist zusammengesetzt, "niemand kann sagen, aus welchen ursprünglichen Stämmen sich jede einzelne entwickelt hat"<sup>29</sup>. Es sei irreführend, in Europa überhaupt von verschiedenen Rassen zu reden, denn hier gebe es keine Unterschiede wie zwischen Negern, Mongolen und Weißen. Besser spreche man von "verschiedenen Gruppen oder Volksstämmen". Die germanische Rasse heiße richtiger die "nordwestgermanische Gruppe". Es gebe überall "Blonde" und "Dunkle". Es gebe keine Beweise für das Übergewicht irgendeiner Rasse oder Nation. Es gebe auch keinen Zusammenfall von sprachlichen, kulturellen und nationalen Zügen<sup>30</sup>. Auch

---

<sup>27</sup> Akerknecht 1957, 176.

<sup>28</sup> Akerknecht ebenda.

<sup>29</sup> Zitiert bei Akerknecht 1957, 179.

<sup>30</sup> Akerknecht ebenda.

Nietzsche weist einen Zusammenhang von Rasse und Sprache ausdrücklich zurück.

Weindling versucht eine etwas genauere Bestimmung von Virchows Rasse-Auffassung: Virchow weist die Vorstellung von "höheren" und "tieferen/niedrigeren" Rassen zurück. Er betrachtet "Rasse" als "hereditäre Variation".<sup>31</sup> Er hatte große Zweifel daran, daß rassische Typen permanent seien. Er lehnt die Vorstellung atavistischer Umkehrungen, etwa Mikrocephalie, ab. Völker unterscheiden sich primär durch ihre kulturelle Entwicklung. In diesem Sinn unterscheidet er zwischen Natur- und Kulturvölkern. Er unterstreicht nachdrücklich "the immense potential for human variation". Nach Weindlings Ansicht war die Anthropologie bis 1890 frei von Antisemitismus und Imperialismus. Dies wird erst anders mit dem Auftreten der Sozialdarwinisten ab 1890.<sup>32</sup>

Die Tendenz, die Juden als separate Rasse in biologischem Sinn zu betrachten, die um 1881 vehement von E. Dühring vertreten wird, hat Virchow energisch zurückgewiesen. Einer 1880 in der russischen Nationalversammlung von B. Förster organisierten, gegen die Juden gerichteten Rassenpetition hat Virchow vorgeworfen, sie verwechsle Religion mit Rasse. Und 1881 trat Virchow als Kandidat für den Reichstag gegen A. Stoecker an, der - nach einem anfänglichen Wahlmißerfolg - seine christlich-soziale, gegen die Sozialdemokraten gerichtete Partei ganz unter das Etikett des Antisemitismus gestellt hatte<sup>33</sup>. In den 90-er Jahren setzte Virchow seinen Kampf gegen den Antisemitismus fort.

Soviel zu Virchow. Wir haben in ihm einen Forscher und Kämpfer kennengelernt, der in vieler Hinsicht für Nietzsche interessant und anregend sein konnte, wenn auch durch die eher konservative Haltung Nietzsches ein trennender Graben zu dem liberalen Virchow bestehen blieb. Wir sehen hier aber, wie vielschichtig die Linien zwischen einzelnen 'Lagern' verlaufen und daß z.B. mit einer scharfen Trennung etwa zwischen 'liberal' und 'konser-

---

<sup>31</sup> Weindling 1989, 55.

<sup>32</sup> Weindling ebenda.

<sup>33</sup> Auch Nietzsche weist wiederholt den Antisemitismus von Adolf Stoecker zurück, wie sich noch zeigen wird.

vativ' nicht viel zu gewinnen wäre. In unserm Falle sind 'liberal' und 'konservativ' eben nur partiell getrennt, während sie sich in vielen wichtigen Punkten überlagern, etwa dem gemeinsamen Kampf gegen den Antisemitismus. Mit einer Schwarz-weiß-Zeichnung ist nicht viel gewonnen, die grauen Zwischentöne bringen uns näher an die komplexe historische Wahrheit.

#### Vorläufige Bemerkung zu Nietzsches Standpunkt

Es dürfte für den Leser hilfreich sein, schon an dieser Stelle einige vorläufige Hinweise zu Nietzsches Standpunkt bezüglich der angeschnittenen Fragen zu geben, über die bereits gemachten kurzen Andeutungen hinaus. Zwei Punkte dürften dabei von größerem Interesse sein: zum einen seine Stellungnahme zum Darwinismus, zum anderen ein Hinweis darauf, daß er auch dem eigenen Standpunkt, der zum Teil in Absetzung von Darwin entstanden sein konnte, gelegentlich mit erheblichen Selbstzweifeln gegenübersteht. Und das heißt: wenn er auch, wie wir noch sehen werden, seinen eigenen Standpunkt oft mit großer Entschiedenheit vorträgt, so ist er doch keineswegs blind gegenüber anderen Überlegungen und Erfahrungen, die sich mit seinem Standpunkt nicht oder kaum in Einklang bringen lassen. Und das heißt, er ist weniger 'dogmatisch', als dies manchmal den Anschein haben mag. Und darauf legt er größten Wert. Nietzsches Denken ist komplexer, als daß es in diesem oder jenem Standpunkt ganz aufgehen würde.

Zunächst seine Stellung zum Darwinismus. Dies ist natürlich ein weites Feld, und wir müssen uns hier damit begnügen, Nietzsches Stellungnahme kurz zu referieren, wie er sie selbst in einem späten Nachlaßtext umrissen hat. Der Text hat die Überschrift "*Anti-Darwin*" und stammt aus dem Frühjahr 1888 (Text 14/133 KSA 13,315-17). Wir verzichten hier auf eine eingehendere Erörterung, da viele hier berührte Themen im Laufe der Untersuchung eingehender zur Sprache kommen werden. Hier ist nur eine vorläufige Orientierung beabsichtigt.

Der Text besteht aus zwei Teilen. In Teil I werden darwinistische Thesen referiert und zurückgewiesen, in Teil II gibt Nietzsche dann "Meine Gesamtansicht". Wir wollen hier nur die wichtigeren Punkte kurz referieren.

Teil I:

These 1: Die "Schule Darwins" behaupte, die "*Wirkung der Domestikation*" könne "tief, ja fundamental werden" (13, 315, 6-8). Demgegenüber ist Nietzsche der Auffassung, die Domestikation bleibe "oberflächlich" (315,10). Wo sie tief gehe, führe sie zur Degenerescenz. Als Beispiel hierfür wird später auf den "Typus Christ" verwiesen (317,25). Was der "Züchtung" entschlüpfe, kehre wieder zur Natur zurück (315,11-13). "Der Typus bleibt constant: man kann nicht 'dénaturer la nature'" (315,13-14). Später kommt er nochmals auf diesen Punkt zurück (316,18f.).

These 2 (315,15ff): der "Kampf um die Existenz" führt nach Auffassung Nietzsches nicht zum "Tod der schwächlichen Wesen", denn deren Fruchtbarkeit wiege die Zerstörung wieder auf. Auch darauf kommt Nietzsche nochmals zurück (317,8).

These 3 (315, 24f.): die "*natürliche Selektion*" bringe die Vererbung von "Vortheilen" mit sich. Auch dies wird von Nietzsche bezweifelt. Die Erbllichkeit sei "so capriciös..." (315,27).

These 4 (315,28f): Nietzsche bezweifelt den "*Einfluß der milieux*" bei der "glücklichen Anpassung gewisser Wesen an sehr besondere Lebensbedingungen" (315, 28-30). Seiner Meinung nach kann aber hier von einer "*unbewußten Selektion*" (315,31) nicht die Rede sein. Vielmehr sei es so: "Die disparatesten Individuen einigen sich, die extremen mischen sich in die Masse" (315,32-33). "Alles concurrirt, den Typus aufrecht zu erhalten" (315,33-316,1).

These 5 (316,6f.): Auch die "*Auslese der Schönsten*" sei übertrieben worden "in einer Weise, wie sie weit über den Schönheitstrieb unserer eigenen Rasse hinausgeht" (316,7-8).

Denn: "Thatsächlich paart sich das Schönste mit sehr enterbten Creaturen, das Größte mit dem Kleinsten". "Die Männchen und Weibchen" seien ganz und gar "nicht wählerisch" (316,10-11). Hier ist mit dem Wort "Rasse" der "Mensch" gemeint, denn anschließend ist von Tieren die Rede ("Männchen und Weibchen"): Mensch und Tier werden verglichen.

Schon in These 4 hieß es: "Die disparatesten Individuen einigen sich...". Von planmäßiger Selektion kann also nach Nietzsches Auffassung keine Rede sein.

Wir überspringen die Thesen 6 bis 8, die hier nicht aufschlußreich sind.

These 9 (316,18f.): Man behaupte die "wachsende Entwicklung der Wesen". Auch dies wird von Nietzsche bestritten: "Es fehlt jedes Fundament" (316,19). Vielmehr habe "jeder Typus seine *Grenze*: über diese hinaus giebt es keine Entwicklung. Bis dahin absolute Regelmäßigkeit". (316, 19-21).

These 10 (316,22f.): daß die "primitiven Wesen" "die Vorfahren der jetzigen" seien, wird von Nietzsche ebenfalls bezweifelt. Die "Tertiärperiode" sei für uns "noch unerforschtes Land", über das man noch nichts sagen könne. (316,24).

In Teil II formuliert Nietzsche dann seine "*Gesamtansicht*", die er in drei "Sätzen" vorträgt:

"Erster Satz" (316,28f.):

Hier sind Nietzsches Ausführungen sehr kurz: "der Mensch als Gattung ist *nicht* im Fortschritt. Höhere Typen werden wohl erreicht, aber sie halten sich nicht. Das Niveau der Gattung wird *nicht* gehoben". (316, 28-31).

"Zweiter Satz":(316,32f.):

Hier müssen wir zusammenfassen. Die zentralen Punkte dürften sein: "der Mensch als Gattung stellt keinen Fortschritt im Vergleich zu irgend einem anderen Thier dar". (316, 32-33).

"Die gesammte Pflanzenwelt entwickelt sich nicht vom Niederen zum Höheren..." (316, 33-317,2).

"Die reichsten und complexesten Formen -denn mehr besagt das Wort 'höherer Typus' nicht- gehen leichter zu Grunde..." (317,4-5).

"Auch in der Menschheit gehen unter wechselnder Gunst und Ungunst die höheren Typen, die Glücksfälle der Entwicklung, am leichtesten zu Grunde". (317,9-11).

"Sie sind jeder Art von *décadence* ausgesetzt: sie sind extrem, und damit selbst beinahe schon *décadents*..." (317,12-13).

"Die kurze Dauer der Schönheit, des Genies, des Caesar, ist *sui generis*: dergleichen vererbt sich nicht. Der *Typus* vererbt sich; ein Typus ist nichts Extremes, kein 'Glücksfall' ..." (317,13-16).

"Das liegt an keinem besonderen Verhängniss und 'bösen Willen' der Natur, sondern einfach am Begriff 'höherer Typus': der höhere Typus stellt eine unvergleichlich größere Complexität, - eine größere Summe coordinirter Elemente dar: damit wird auch die Disgregation unvergleichlich wahrscheinlicher". (317, 17-21).

"Dritter Satz" (317,24f):

"die Domestikation ('die Cultur') des Menschen geht nicht tief ... Wo sie tief geht, ist sofort die Degenerescenz (Typus: der Christ) Der 'wilde Mensch' (oder, moralisch ausgedrückt: der *böse* Mensch) ist seine Rückkehr zur Natur - und, in gewissem Sinne,- seine Wiederherstellung, seine *Heilung* von der 'Cultur' ..." (317, 24-29).

Der referierte Text "*Anti-Darwin*" enthält in seinem Teil I eine Zurückweisung wichtiger Thesen der "Schule Darwins", wie Nietzsche diese versteht, in seinem Teil II bringt er Nietzsches "*Gesamtansicht*" zu diesen Fragen in drei "Sätzen". Sie läßt sich vielleicht folgendermaßen zusammenfassen: der Mensch als Gattung erfährt keine Entwicklung, die zu einer Niveauhebung führt. Nur als "Glücksfälle" können sich Einzelne über die Gattung erheben: die "höheren Typen". Sie sind nur von kurzer Dauer, sie vererben sich nicht, sie sind die "reichsten und complexesten Formen" (317,4). Sie sind zugleich immer von 'décadence' und Disgregation bedroht. Die "Domestikation" bringt den Menschen nicht weiter. Vielmehr stellt der "wilde" Mensch, der "*böse*" Mensch seine "Rückkehr zur Natur" dar, seine "*Heilung* von der 'Cultur' ..."

Der genannte Text bringt also nicht nur, wie der Titel vielleicht zunächst vermuten lassen könnte, eine Zurückweisung des Darwinismus, sondern in seinem zweiten Teil benennt er zentrale Stücke von Nietzsches eigenem 'Programm', die im Verlauf dieser Untersuchung noch eingehender zu erörtern sein werden. Von grundlegender Bedeutung ist dabei sein Konzept eines "höheren Typus". Um diese Frage, also um die Frage der "Erhöhung" des Menschen, um eine andere Formulierung Nietzsches zu verwenden, drehen sich viele der im Folgenden zu behandelnden Texte. Wie ist eine "Erhöhung", sozusagen 'jenseits' der darwinistischen Vorstellungen, möglich? Ausdrücklich zurückgewiesen werden ja im genannten Text "Domestikation" und "Vererbung". Auf diese Fragen ist, wie gesagt, noch ausführlich einzugehen. An

dieser Stelle soll aber auch noch kurz darauf hingewiesen werden, daß Nietzsche gelegentlich auch seinem eigenen Standpunkt, wie er oben zumindest andeutungsweise deutlich wird, mit nicht geringer Skepsis gegenübertritt. Die Suche nach einer Antwort ist auch für ihn noch nicht beendet. Sie wird nie an ein Ende kommen.

Dies kommt ebenfalls zum Ausdruck in einem Nachlaßtext vom Frühjahr 1888: 14/182 (KSA 13,365-70).

Dieser Text stammt also aus dem gleichen Zeitraum wie der zuvor besprochene. Wir wollen hier nur kurz darauf eingehen, da der Text später noch genauer betrachtet werden soll. Der Text trägt den Titel:

"*Warum die Schwachen siegen*" (von Nietzsche hervorgehoben) (13,365,17).

Nietzsche kommt bei einer Betrachtung der in seiner Zeit vorherrschenden Kräfte und Tendenzen zu dem Ergebnis, daß dabei auch die "*alten Werthe*" nochmals eine neue "Heraufkunft" erfahren (367,31-2). So heißt es etwa: "die Heraufkunft des Pöbels bedeutet noch einmal die Heraufkunft der *alten Werthe*..." (a.a.O.). Und etwas später: durch das Hervortreten der "Mediokren" (368,10) findet "die ganze *verlebte* [sic] Welt des Ideals eine begabte Fürsprecherschaft..." (368,20-21). Dies führt ihn zu Zweifeln an seiner sonst häufig vorgebrachten These, daß etwa das christliche Ideal lebensfeindlich sei. Es heißt (369,17f): "Besinnung.- Es ist unsinnig, vorauszusetzen, daß dieser ganze *Sieg der Werthe* antibiologisch sei: man muß suchen, ihn zu erklären aus einem Interesse des *Lebens*." Und er kommt hier zu folgender Antwort: das Interesse des Lebens besteht offenbar in der "*Aufrechterhaltung* des Typus 'Mensch' selbst durch diese Methodik der *Überherrschaft* der Schwachen und Schlechtweggekommenen -" (369,20-22).

Aus dieser Sicht sieht er sich dann vor das "*Problem*" (369,24) gestellt: Ist "Die *Steigerung* des Typus verhängnisvoll für die *Erhaltung der Art*?" (369, 25-6). Und er kommt hier dann in der Tat eher zu dem Ergebnis, daß dies tatsächlich der Fall ist. Das lehrten die "*Erfahrungen der Geschichte*", auf die er dann näher eingeht. (369,28f.).

Hier kommt Nietzsche also zu einer erheblichen Infragestellung seiner sonst vorwiegend vertretenen These, daß das Leben es vor allem abgesehen habe auf eine "*Steigerung* des Typus", also auf eine "Erhöhung" des Menschen.

(Weshalb er ja von diesem Standpunkt aus etwa zur gleichen Zeit noch Spencers "Altruismus" als "antibiologisch" eingestuft hatte: Frühj. 1888: 14/40/: KSA 13,238,24). Wir sehen hier einen Nietzsche, der keineswegs frei ist von Zweifeln auch an seiner eigenen "Lehre". Leider wurden diese Zweifel, diese Komplexität von Nietzsches Gedanken und Denken bei der Rezeption seiner "Lehre" allzuoft übersehen oder auf die Seite gewischt.<sup>34</sup>

#### Politik, Zeitgeschichte: Preußen

In nicht wenigen Texten, die im Folgenden noch zu untersuchen sein werden, finden sich Hinweise und Anspielungen auf soziale und politische Vorgänge, Ereignisse und Zustände des 19. Jahrhunderts, wobei oft auch Preußen keine geringe Rolle spielt. Diese Linien werden in der Nietzsche-Forschung meist zu wenig zur Kenntnis genommen, obwohl sie zum besseren Verständnis vieler Äußerungen Nietzsches einen nicht zu unterschätzenden Wert haben dürften. Daher sollen hier ein paar Bemerkungen zu den preußischen Zuständen ge-

---

<sup>34</sup> Die Beziehung Nietzsches zu Darwin kann im vorliegenden Rahmen nur in wenigen Punkten thematisiert werden. Eine differenzierte Behandlung der hier anstehenden Fragen müsste zum einen eine gewisse Verschiebung Nietzsches in seinen Stellungnahmen zu Darwin näher berücksichtigen; müsste sodann Darwins eigene Äusserungen schärfer trennen von denjenigen seiner Schüler und der Darwinisten; und sie müsste drittens neben der damaligen Deutung Darwins und seiner Lehren auch deren heutige moderne Interpretation mit einbeziehen. Dies hat Stegmaier (1987 und 1994) in gründlicher Weise getan. Auch er bemerkt, dass eine Anzahl später Texte und Fragmente Nietzsches (GD Streifzüge 14 6.120; 7[25] 12.304; 14[123] 13.303; 14[133] 13.315) eine deutliche Distanzierung Nietzsches von Darwin, so wie Nietzsche ihn damals interpretierte, erkennen lasse; ist aber der Ansicht, dass Nietzsches Einwände 'die wissenschaftliche Evolutionstheorie [...] durchweg nicht im Kern' treffen, 'jedenfalls nicht in ihrem heute erforschten Sinn' (Stegmaier 1987, 271). Aus der Sicht der heutigen Darwin-Interpretation sieht Stegmaier demnach eine weitgehende Übereinstimmung der Auffassungen Darwins und Nietzsches (so auch 1987, 275). Stegmaier äussert selbst, in modifizierender Anlehnung an Kaufmann (Nietzsche 1982, 194), die Vermutung, Nietzsche 'könnte "durch Darwin aus seinem dogmatischen Schlummer geweckt" worden sein, wie ein Jahrhundert zuvor Kant durch Hume' (Stegmaier 1987, 283), wofür er auf die Entwicklung des Substanzbegriffs verweist, die unter dem Einfluss der Evolutionstheorie an die Stelle des 'konstanten Allgemeinen' 'ein sich in seinen Merkmalen unablässig verschiebbares Allgemeines' gesetzt habe; in Stegmaiers Terminologie: an die Stelle der festen Substanz eine 'Fluktuanz' (Stegmaier 1987, 283). Trifft dies in dem von Stegmaier angenommenen Masse zu, dann wäre in der Tat ein zentrales Stück von Nietzsches Philosophie, sein 'ontologisches Denken' in wesentlichem Masse Darwins Evolutionstheorie zu verdanken (vgl. auch Stegmaier 1994).

macht werden, obwohl Historiker dazu sicherlich besser berufen wären. Jedoch glaube ich, daß eine wenn auch lückenhafte Behandlung dieses Punktes immer noch besser ist als eine völlige Ausklammerung.

Wichtig ist zunächst einmal, sich vor Augen zu halten, daß Nietzsche in Preußen aufgewachsen ist, da Deutschland als staatliche Einheit ja noch gar nicht bestand (bis zur durch Nietzsche keineswegs begrüßten Reichsgründung 1870/71). Des weiteren dürfte es wichtig sein, sich dieses Preußen nicht zu einheitlich vorzustellen: es hat im 19. Jahrhundert eine bemerkenswerte Entwicklung durchgemacht, die vom konservativen Ständestaat bis etwa 1850 zum nationalistischen und fast schon präfaschistischen Staat der Zeit ab 1880/90 führt. Wenn Nietzsche auf preußische Zustände anspielt, ist es also angebracht, genauer zu prüfen, welches Preußen er jeweils eigentlich meint. Die folgenden kurzen Bemerkungen sollen diesem Ziel dienen.

Das Preußen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist ein konservativer Ständestaat, der auf einem "organisch-ständischen Harmonieprinzip" ruht<sup>35</sup>. Die Teilhabe an der Herrschaft wird über die Stände vermittelt. Bei A. Müller, einem damaligen Repräsentanten der konservativen Theorie, werden die folgenden Stände genannt: 'Lehrstand', 'Wehrstand', 'Nährstand' und 'Verkehrsstand'. Liberale Theoretiker geben schon vor 1848 eine Dreigliederung: Aristokratie, Mittelstand und Proletarier. Mit dem Stichwort 'Harmonie' verbindet sich die Vorstellung, daß eine Gesellschaft ohne soziale Konflikte möglich sei<sup>36</sup>. Hegel beschreibt diesen Punkt folgendermassen: "die Armen [waren] ihrem Schicksal überlassen und auf den öffentlichen Bettel" angewiesen<sup>37</sup>. Die Auffassung von 'Volk/ Nation' war und blieb 'vorrevolutionär': d.h. die französische Auffassung vom 'Volk' als 'Souverän' wurde nicht übernommen. Vielmehr ging der konservative Begriff von 'Volk' ab 1880/90 eher in eine sozial-darwinistische Auffassung über, die das 'Völkische' und Biologische betonte.<sup>38</sup> Im Preußen vor 1850 spielte die Vorstellung, daß die 'Nation' die Basis des Staates sei, kaum eine Rolle. Vielmehr war man folgender Ansicht: "Die *Nationalität*, wie man sie auffasst, ist selbst ein

---

<sup>35</sup> Puhle 1966, 92.

<sup>36</sup> Puhle 1966, 102-103.

<sup>37</sup> Zitiert bei Puhle 1960, 94.

<sup>38</sup> Puhle 1966, 92.

Schwindel. Es existieren gar *keine reinen* Nationalitäten, sondern die *Kraft der Staaten* beruht eben auf der *Kreuzung* der Nationalitäten, und das *kräftigste Volk*, das englische Volk, ich glaube, es verdankt diese seine Kraft seiner *vielfachen Kreuzung*.<sup>39</sup> Dies schreibt ein maßgeblicher Redakteur der "Kreuzzeitung" im Jahre 1861!<sup>40</sup> Hier wird einer Kreuzung von Völkern sogar von konservativer Seite geradezu das Wort geredet! Hieran können wir ermessen, wie stark Preußen sich am Ende des 19. Jahrhunderts gewandelt hat, wenn dann nämlich weite konservative Kreise pausenlos von Nationalismus und Antisemitismus faselten! Noch 1880 weisen preußische Konservative im Abgeordnetenhaus antisemitische Bestrebungen ausdrücklich zurück.<sup>41</sup> Zur großen Genugtuung Virchows, der an diesen Sitzungen teilgenommen hat. Das 'alte' Preußen weist also noch nicht jene Pervertierungen auf, die Nietzsche dann einer erbarmungslosen Dauerkritik unterzieht. Das 'alte' Preußen kann er dabei also nicht gemeint haben.

Wie ist es zu dieser verhängnisvollen Veränderung gekommen? Eine grundlegende Rolle scheint dabei die schnell wachsende Industrialisierung gespielt zu haben. Die bisher auf Privilegien beruhende Ständegesellschaft wird unterspült durch eine allmählich Gestalt gewinnende Klassendifferenzierung, die primär auf funktionellen Merkmalen ruht.<sup>42</sup> Ausbildung und berufliche Qualifikation werden immer wichtiger. Ein neuer Stand tritt immer stärker in Erscheinung: der Mittelstand. Er wird schrittweise zur de facto stärksten Kraft im Staat.<sup>43</sup> Die Führung des Staates droht abzusinken von der 'Spitze', der Aristokratie, zu der mittleren Schicht: dem Mittelstand. Die dadurch in ihrer Führungsstellung bedrohten Aristokraten, insbesondere die Großgrundbesitzer (also die Junker), antworten darauf mit einer Radikalisierung ihrer Haltung.<sup>44</sup> Diese Radikalisierung der Konservativen ist zum größten Teil verantwortlich für die nun einsetzende 'reaktionäre' Entwicklung Preußens, die zu den schon

---

<sup>39</sup> Zitiert bei Puhle 1960, 95. Hervorhebungen von GS.

<sup>40</sup> Zur "Kreuzzeitung" vgl. das Namensregister, in das auch einige wichtige Presseorgane aufgenommen sind.

<sup>41</sup> Puhle 1966, 119.

<sup>42</sup> Puhle 1966, 99.

<sup>43</sup> Dazu ausführlich Gellately 1974.

<sup>44</sup> Puhle 1966, 33 bis 93.

angedeuteten Resultaten führt: wobei der nun entstehende und wachsende Nationalismus und Antisemitismus sicherlich zu den schlimmsten Auswüchsen zu rechnen sind. Der Versuch der konservativen Kräfte, den durch die Industrialisierung ausgelösten sozialen Wandel zu bremsen, führt zur Entstehung ausgesprochener politischer Kampfbünde, wie etwa dem "Bund der Landwirte", in dem sich der Agrarsektor, Junker und Bauern, zum entschiedenen Kampf für die Erhaltung der alten Privilegien formiert.<sup>45</sup> Dieser "Bund" ist auf nationaler Ebene etabliert, mit einflußreichen Presseorganen und direktem Draht zur preußischen Regierung. Er verkündet eine nationalistische, sozialdarwinistische Ideologie, träumt von "deutscher Art" und "deutscher Gesundheit": Politik wird zum "Kampf ums Dasein"<sup>46</sup>. Natürlich verdammt er auch das 'mobile Kapital' (Börse) und damit die Juden, die hier, seiner Auffassung nach, eine unheilvolle Führung übernommen haben. Der Antisemitismus steht also ausdrücklich auf dem Programm der radikalisierten konservativen Kräfte. Wir haben oben schon einige seiner Hauptvertreter namentlich kennengelernt: A. Stoecker, E. Dühring und Theodor Fritsch, alles Namen, die wir auch bei Nietzsche wiederfinden, der nicht müde wird, sie zu verurteilen.<sup>47</sup>

Der Antisemitismus führt schließlich 1902 zur Gründung einer Gobineau-Vereinigung, der - neben dem genannten "Bund der Landwirte" - weitere organisierte radikal-konservative Bünde angehören: so der "Alldeutsche Verband"<sup>48</sup>, der "Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband"<sup>49</sup>, der "Ostmarken-Verein", der "Verein deutscher Studenten"<sup>50</sup>. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade in diesen Organisationen maßgebliche Vorarbeit für den späteren Nazismus geleistet wurde.

Nietzsches Stellung zum Phänomen Preußen läßt sich jetzt etwas näher bestimmen. Gewisse Sympathien für das Preußen vor der Radikalisierung sind

---

<sup>45</sup> Dazu eingehend Puhle 1966.

<sup>46</sup> Puhle 1966, 90.

<sup>47</sup> Zu den genannten Personen vgl. das Namensregister.

<sup>48</sup> Dazu Lohalm 1970.

<sup>49</sup> Dazu Gellately 1974.

<sup>50</sup> Puhle 1966, 92.

nicht zu verkennen: so eine gewisse Hinneigung zum Ständestaat, die Ablehnung der Nationalität als Grundlage für den Staat, des weiteren nicht wenige Äußerungen, die die "Kreuzung" von Völkern und Kulturen gutheißen, wie sich noch zeigen wird. Die Entwicklungen, die sich aus der Radikalisierung der Konservativen ergeben, lehnt er jedoch mit aller Entschiedenheit ab. Und hier befindet er sich sogar in der Gesellschaft von Liberalen, z.B. Virchows.

Wie entschieden er etwa den Antisemitismus verurteilt, wollen wir hier kurz mit Belegen aus seinen Briefen dokumentieren. Seine diesbezüglichen Äußerungen beginnen im Mai 1885 und gehen bis in den Dezember 1888, ziehen sich also bis an das Ende seines bewußten Lebens hin. Im Mai 1885 schreibt er an Elisabeth: "die Denkweise Deines Gatten /ist/ ganz und gar nicht die meine" (KSB 7,51). Im Juli 85 bezeichnet er Elisabeth gegenüber Förster als "alten Antisemiten" (KSB 7,64). Auch im September beklagt er sich Elisabeth gegenüber über Förster (KSB 7, 93). Im Oktober 85 stuft er an Overbeck den ganzen preußischen Adel als "Antisemiten" ein (KSB 7,97). Und er distanziert sich vom "Antisemitismus" Försters (KSB 7,97). Ebenso im Oktober 85, ebenfalls an Overbeck (KSB 7,101-2). Im Dezember bezeichnet er Overbeck gegenüber den Verlag Schmeitzner als "Antisemitenloch" (KSB 7, 117). Zur gleichen Zeit beklagt er sich bei Overbeck, seine Schriften würden unter die "antisemitische Litteratur" gerechnet, und er werde "in einem Athem mit dem greulichen Anarchisten und Giftmaule Eugen Dühring zusammen" gelobt. (KSB 7, 117). Im Mai 1887 bezeichnet er Dühring als einen seiner "schärfsten Antagonisten" (KSB 8,79). Im Juni 1887 distanziert er sich an Elisabeth nochmals von Förster. Und er fügt hinzu: "ein Deutscher, der bloß daraufhin, daß er ein Deutscher ist, in Anspruch nimmt, mehr zu sein als ein Jude, gehört in die Komödie, gesetzt nämlich, daß er nicht ins Irrenhaus gehört." (KSB 8,82). Im Oktober 1887 weitere Absetzung von Elisabeth und Förster (KSB 8,116). Im November 1887 schreibt er an Elisabeth, er wolle der "schändlichen Vermanschung meines Namens und meiner Interessen (mit dem Antisemitismus: GS) ein Ende machen, die sich in den letzten 10 Jahren gebildet hat" (KSB 8,193). Im Dezember 1887 schreibt er an die Mutter, sie möge ihm "die antisemitische Litteratur auch fürderhin vorenthalten. Auch Herr Busse ist Antisemit." (KSB 8,208). Ebenfalls im Dezember 1887 schreibt

er an die Mutter: er kenne "keine Schonung mehr" mit den Antisemiten: "Diese Partei hat der Reihe nach mir meinen Verleger, meinen Ruf, meine Schwester, meine Freunde verdorben.- Nichts steht meinem Einfluß mehr im Wege, als daß der Name Nietzsche in Verbindung mit solchen Antisemiten wie E. Dühring gebraucht worden ist: man muß es mir nicht übel nehmen, wenn ich zu den Mitteln der *Notwehr* greife. Ich werfe jeden zur Thüre hinaus, der mir in diesem Punkte Verdacht einflößt. (Du begreifst, inwiefern es mir eine Wohlthat ist, wenn diese Parthei anfängt, mir den Krieg zu erklären: nur kommt es 10 Jahre zu spät.)" (KSB 8,216-7). Und ebenfalls im Dezember 1887 äußert er seinen energischen Protest gegen die Antisemiten: Förster, Schmeitzner, Fritsch und seine "Antisemitische Correspondenz".<sup>51</sup> Er bezeichnet sie als "antisemitische canaille", als "verfluchte Antisemiten-Fratzen". Sie seien "seine Antipoden". (KSB 8,218). Im Februar 1888 teilt er Overbeck mit: "Die antisemitischen Blätter fallen in aller Wildheit über mich her (-was mir besser gefällt als ihre bisherige Rücksicht)." (KSB 8,243).<sup>52</sup> Im Juli 1888 beklagt er sich über Fuchs, einen Musikschriftsteller, der zugleich Organist an der Synagoge Danzig war: "Du kannst Dir denken, daß er sich in der schmutzigsten Weise über den jüdischen Gottesdienst lustig macht (- aber er läßt sich's bezahlen)." (KSB 8,361). Im Dezember 1888 schreibt er an Brandes, der deutsche Kaiser sei "ein brauner Idiot" (KSB 8,501).

Damit dürfte doch klar geworden sein, was Nietzsche von dem Antisemitismus und seiner Vereinnahmung durch diesen hält. Daß Nietzsche die Hohenzollern nicht pauschal verurteilt, geht aus folgender Stelle an Overbeck (Sept. 88) hervor, wo er den neuen, jungen Kaiser und dessen Abrückung vom Antisemitismus lobt: der junge Kaiser "präsentiert sich allmählich vorteilhafter, als man erwarten durfte, - er ist neuerdings scharf ANTI-antisemitisch aufgetreten und hat den beiden, die ihn zur rechten Zeit vor der compromittirenden

<sup>51</sup> Vgl. im Namensregister unter Theodor Fritsch sowie "Antisemitische Correspondenz".

<sup>52</sup> Hier könnte wiederum Fritschs "Antisemitische Correspondenz" gemeint sein. Gemäß Krummel I, 1974, 65, Nr. 77 hatte Fritsch in einer Besprechung von "Jenseits von Gut und Böse" Nietzsche als einen "angejüdelten Stuben-Verlehrten" (sic) bezeichnet. Diese Besprechung erschien in der genannten Zeitschrift Nr. 19, Nov./Dez. 1887.

Gesellschaft Stoecker und Co. taktvoll auslösten /.../ jetzt vor aller Welt seine große Erkenntlichkeit dafür ausgedrückt". (KSB 8,433).<sup>53</sup>

Was die wirtschaftliche Entwicklung Preußens betrifft, so wäre vielleicht noch darauf hinzuweisen, daß man in den Jahren 1873 bis 1896 mit einer großen Depression zu kämpfen hatte, der eine Phase des wirtschaftlichen "Hochschwungs" von 1849 bis 1873 vorausgegangen war.<sup>54</sup> Der industrielle Aufschwung war ins Stocken geraten. Die Zeit der Depression war gekennzeichnet durch eine "pessimistische Grundstimmung"<sup>55</sup>. Rosenberg nennt als hervorstechendste Merkmale dieser Zeit: die groteske Angst vor den "Roten" und dem "Umsturz", Klassen- und Judenhaß, die leidenschaftliche Verschärfung der konfessionellen Gegensätze, die wüste Hetze gegen das mobile Kapital und den kosmopolitischen Handel, die zunehmende Lautstärke des nationalistischen Gebrülls, die weitverzweigte Tendenz zur Radikalisierung etc.<sup>56</sup> Wirtschaftliche Fortschritte bzw. Stockungen fanden ihren Niederschlag in sozialen, kulturellen und politischen Entwicklungen und Fehlentwicklungen. In den Jahren 1882 bis 1885 fand eine beträchtliche Umschichtung der Berufsgruppen statt: während die Landwirtschaft nur um 0,68% wuchs, nahm die Industrie um 29%, Handel und Verkehr um 48% zu. Die Klasse der häuslichen Dienstboten, die auch bei Nietzsche erwähnt wird, machte 1895 bereits 6% der erwerbstätigen Bevölkerung aus.<sup>57</sup> Daran läßt sich unschwer ablesen, daß die bisherigen oberen Stände im Laufe dieser Umwandlungen ins Hintertreffen zu geraten drohten, ein Vorgang, auf den auch Nietzsche anspielt, wenn er gelegentlich vom bevorstehenden Sieg des "Mittelmaßes" spricht.

Die vorstehenden kurzen Andeutungen können deutlich machen, daß Nietzsches Äußerungen zu Gesellschaft und Politik über zahlreiche Fäden mit den preußischen Zuständen seiner Zeit verknüpft sind und daß er auf differenzierte

---

<sup>53</sup> Mit dem "jungen Kaiser" ist Friedrich III. gemeint. Dazu auch Santaniello 1994, 100. - Eine Übersicht über die verschiedenen Strömungen des preußischen Antisemitismus findet sich bei Puhle 1966, 12 f.

<sup>54</sup> Rosenberg 1967, 33-38.

<sup>55</sup> Rosenberg 1967, 51.

<sup>56</sup> Rosenberg 1967, 56-57.

<sup>57</sup> Rosenberg 1967, 39 f. und 54.

Weise auf diese Entwicklungen Bezug nimmt. Das wird im weiteren Verlauf der Untersuchung noch deutlicher werden.



**Teil I:**

**Völker und Menschen**

## Übersicht über das Untersuchungsgebiet

### *Das Wort "Rasse" bei Nietzsche*

Von den rund 200 Belegen des Wortes "Rasse" in den in der KSA veröffentlichten Schriften und Fragmenten Nietzsches findet sich etwa ein Drittel (76 Belege) in den eigentlichen Schriften, zwei Drittel (124 Belege) in den Fragmenten.<sup>58</sup>

In den Schriften bis zum "Zarathustra" ist die jeweilige Belegzahl sehr niedrig:

"Unzeitgemässe Betrachtung" I: 1 Beleg (Zitat); "Unzeitgemässe Betrachtung" III: 1 Beleg (Zitat); "Menschliches, Allzumenschliches": 5 Belege; "Morgenröthe": 2 Belege; "Fröhliche Wissenschaft": 7 Belege. Im "Zarathustra" findet sich kein Beleg.

In den nächsten beiden Werken Nietzsches ist eine Zunahme der Belegzahl zu beobachten: "Jenseits von Gut und Böse": 22 Belege; "Genealogie der Moral": 19 Belege. In den darauf folgenden Werken geht die Zahl der Belege wieder stark zurück: "Fall Wagner": 2 Belege; "Götzen-Dämmerung": 7 Belege; "Antichrist": 4 Belege; "Ecce homo": 6 Belege. In den vielen hundert Fragmenten des Nachlasses verteilen sich die Belege auf den Zeitraum vom Winter 69/70 bis in den Dezember 1888.

Zu der erhöhten Belegzahl in JGB und GM sei hier schon vorausgreifend bemerkt<sup>59</sup>: In "Jenseits von Gut und Böse" macht sich Nietzsche Gedanken über das gegenwärtige und zukünftige Schicksal Europas, sehr oft über die Deutschen, aber auch über die Franzosen und Engländer. Ein "Hauptstück" ("Hauptstück" VIII) trägt die Überschrift "Völker und Vaterländer", und in der

---

<sup>58</sup> Im Anhang dieser Untersuchung findet sich eine detaillierte Liste aller Belege des Wortes "Rasse" bei Nietzsche.

<sup>59</sup> Die Abkürzung JGB steht für "Jenseits von Gut und Böse", GM für "Genealogie der Moral". Gelegentlich werden noch benützt: EH für "Ecce homo", AC für "Antichrist", FW für die "Fröhliche Wissenschaft", GD für die "Götzen-Dämmerung".

Tat verweist hier das Wort "Rasse", das auch öfter im gleichem Text synonym mit "Volk" und "Stand" verwendet wird, in den meisten Fällen auf "Völker" und "Stände", daneben auch auf "Mensch allgemein", so wenn etwa vom "Genie der Rasse" die Rede ist (Aphorismus 262 : 5, 216,22).

In der "Genealogie der Moral" behandelt Nietzsche unter anderem zum einen die Besiedlungsgeschichte Europas, und hier taucht das Wort "Rasse" in I,5 mit der modernen Bedeutung auf: "Vorarier" und "Arier" besiedeln Europa, und es werden ihnen spezifische "äußere" (Augen, Haare) und "seelische" Merkmale zugeschrieben. Jedoch steht die ganze diesbezügliche Textpassage zwischen Klammern und hat am Ende ein Fragezeichen. (5,263, 33-264,9). Im gleichen Werk gibt Nietzsche zum anderen eine viel umfanglichere Darstellung der europäischen "Gesundheitsgeschichte" sowie des Niedergangs der Aristokratie in Europa, in der das Wort "Rasse" gemäß Nietzsches eigenem "Rassekonzept" (KSA 11,136,3-27) die Bedeutungen "Volk" und "Stand" hat, und in der die Physiologie und der asketische Priester im Mittelpunkt stehen: GM III, Kapitel 12-21. Auf die Problematik des Textes I,5 ist noch ausführlich einzugehen.

In der "Götzen-Dämmerung" wird im Abschnitt "Die 'Verbesserer' der Menschheit" (3-5) unter anderem das "Gesetzbuch" des Manu eingehender behandelt. Hierbei erhält das Wort "Rasse" ebenfalls eine moderne Bedeutung. Jedoch distanziert sich Nietzsche ganz eindeutig von dem Konzept einer "arischen Humanität" und dem Begriff "reines Blut" sowie dem Programm der "Züchtung", wie sie in diesem "Gesetzbuch" vorgeschlagen werden. Auch darauf ist noch näher einzugehen.

Es kann also hier schon festgestellt werden, was in den folgenden Einzelanalysen noch näher zu belegen ist, daß das Wort "Rasse" bei Nietzsche nur in wenigen Ausnahmefällen eine moderne Bedeutung hat, von der er sich aber immer klar distanziert.

Vielmehr hat das Wort "Rasse" bei Nietzsche, in Entsprechung zu der von ihm selbst gegebenen Definition des Wortes "Rasse" (worauf schon verwiesen wurde, und die leider oft übersehen wird), in den weitaus meisten Fällen die Bedeutung "Volk" als einer Gemeinschaft, die durch ihre "Umgebung" und

ihre "Existenzbedingungen" bis in ihre "Zeichensprachen" (Moral, Religion) hinein geprägt ist (cf. 11,136).

Daneben hat es oft auch die Bedeutungen "sozialer Stand", "soziale Schicht", "Kaste". In einigen Fällen meint "Rasse" auch den "Menschen allgemein", "die Menschheit", im Unterschied etwa zur Tierwelt. Dieser Sprachgebrauch ist auch im Französischen üblich.

Es ist also angebracht, bei der Lektüre von Nietzsches Texten jeweils genauer den Kontext zu befragen und *nicht* unbesehen dem Wort "Rasse" eine moderne Bedeutung zu unterlegen. Das Gleiche gilt übrigens auch, wie wir noch sehen werden, für das Wort "züchten", das noch überwiegend "erziehen" bedeutet. Dafür sei nur darauf verwiesen, daß Nietzsche Schopenhauer seinen "Zuchtmeister", also "Erzieher" nennt. Wir dürfen den sprachlichen Abstand nicht vergessen, der uns heute von den Texten Nietzsches trennt.

#### *Zur Benützung der Fragmente aus dem Nachlaß*

Es wird dem Leser nicht entgehen, daß in der vorliegenden Untersuchung relativ oft Fragmente aus Nietzsches Nachlaß herangezogen werden. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß nahezu zwei Drittel der Belege mit dem Wort 'Rasse' in Nachlaß-Fragmenten stehen. Eine Klärung der Bedeutung(en), die das Wort 'Rasse' in diesen Belegen hat, macht natürlich eine Einbeziehung dieser Belege in die Untersuchung erforderlich. Dies bedeutet nun aber nicht *per se*, daß die vorliegende Untersuchung primär auf Nachlaß-Texten aufgebaut ist. Vielmehr bilden auch in dieser Untersuchung die veröffentlichten Texte die hauptsächliche Textgrundlage, wie wir anschließend kurz verdeutlichen wollen. Zuvor werfen wir jedoch noch einen kurzen Blick auf die hier angeschnittene Problematik.

Moles, der das Problem des Verhältnisses von veröffentlichtem Werk und Nachlaß bei Nietzsche eingehend bespricht (Moles 1990, 6-12), weist darauf hin, daß es zwar einerseits Forscher gibt, die nur das veröffentlichte Werk gelten lassen wollen, daß aber andererseits zu speziellen Themen mehr Texte im Nachlaß stehen als im veröffentlichten Werk, so etwa bei den von ihm behandelten Fragen von Nietzsches Kosmologie. Daß Nietzsche diese Texte

nicht veröffentlicht habe, lasse aber nicht den Schluß zu, daß er selbst diese Texte für unzureichend ansah. Vielmehr verhalte es sich so, daß auch hier die wichtigen Themen durchaus auch im veröffentlichten Werk behandelt werden, jedoch oft sehr knapp, so daß hier die Fragmente oft sehr wertvolle weitere Einzelheiten bieten. Die Fragmente übernehmen hier also eine ergänzende Funktion. Dies kann auch für den in dieser Untersuchung zu behandelnden Fragenkreis gesagt werden. Moles verweist auf andere Philosophen, wie etwa Hegel, Heidegger und Wittgenstein, bei denen auch wichtige Teile ihrer Philosophie im Nachlaß enthalten seien, zum Teil auch in Vorlesungsmitschriften, und dennoch von der Forschung ernst genommen werden. Warum sollte dies nicht auch für Nietzsche gelten?

Wir geben nun eine summarische Übersicht über die Textverwendung in den vorliegenden Untersuchung, die deutlich machen kann, daß bei allen angeschnittenen Themen die veröffentlichten Texte die primäre Textgrundlage bilden.

Teil I der Untersuchung: Arisch/Semitisch: GM I,5. Inder: Manu-Gesetzbuch: GD, Verbesserer 3. Griechen und Römer: JGB 248, "sich nicht gehen lassen": GD, Streifzüge 47. Juden: AT/NT: GM, Asketische Ideale 22. Juden und Europa: FW 348, JGB 251. Germanen und Deutsche: GD, Verbesserer 2. Die Deutschen: GM, Gut und Böse 11, JGB 244. Die Franzosen: Vornehmheit des 17. Jahrhunderts: GD, Streifzüge 47. Psychologie, "Reinlichkeit": EH, Fall Wagner 3. Historischer Sinn: JGB 224. "Gang der Cultur": Krankheit: GM III, 12-21. Moral: JGB 262. Religion: GD, Verbesserer 4 u. 5, AC 51, JGB 62. Staat und Politik: JGB 262, GM I,5 und III,12-21. Vernunft, Sprache und Musik: JGB 20,28, Fall Wagner, Epilog. Wichtigkeit der Physiologie: FW, Vorrede II, GM III,12-21. Verdauung: GM III,25, JGB 244 und 257. Wille und Kraft: GM II,16 und 17, 18, 25, JGB 208 und 256. Gedeihen und Missrathen: GD, Streifzüge 47, GM III,14, JGB 242.

Teil II: "Genealogie" der Menschentypen: GM II, 11 und 17. Vornehme und Plebejer: GM I,4. Der asketische Priester: GM III,11. Der Ausnahmemensch: JGB 242. Nietzsche über Nietzsche: Fall Wagner, Vorwort, EH, Weise 3. Menschentypen und ihre Maßstäbe: JGB 212, 242, 256, 257, 258, 260, 262. Erhöhung des Menschen: GD, Verbesserer 1-5, GM I,17, JGB 200, 256, 257,

260, 262. Erhöhung durch Züchtung: JGB 262, GD, Verbesserer 2, GM II,16. Erhöhung durch Erziehung: Nachlaß Fragment 25/1/ (KSA 13,637-8): "Die große Politik". "Ewige Wiederkehr": EH, Zarathustra 1, FW 341, Nachlaß 10/3/ (KSA 12,455): "Mein neuer Weg zum 'Ja'".

In Teil I der Untersuchung liegt der Textschwerpunkt also deutlich auf dem veröffentlichten Werk. Aus dem Nachlaß war insbesondere das Fragment 25/462/ 11.136 eingehend zu berücksichtigen, in dem Nietzsche eine klare Darstellung seines Rasse-Konzepts gibt. Dieser Text wurde bisher von der Forschung übersehen; so z.B. von Ottmann und in Untersuchungen zum Problemkreis Nietzsche/Gobineau. In Teil I wurden Nachlaß-Texte vor allem auch herangezogen, um die Bedeutung der hier vorliegenden Rasse-Belege zu klären. Zum Teil werden hier auch einzelne Fragen behandelt, auf die Nietzsche in den veröffentlichten Texten weniger ausführlich eingeht.

In Teil II war eine stärkere Einbeziehung des Nachlasses vor allem im Zusammenhang mit der Lehre von der ewigen Wiederkehr notwendig, da hier Nietzsche wichtige Ergänzungen gibt, so etwa in dem Text "Mein neuer Weg zum 'Ja'" 10/3 (KSA 12,455), in dem er seinen Pessimismus der Stärke vorträgt, sowie in dem Fragment "Die große Politik" (25/1/: KSA 13,637-8), in dem Nietzsche die für ihn wichtige Rolle der Physiologie nochmals hervorhebt. Jedoch werden diese Punkte auch schon im veröffentlichten Werk angeschnitten, so in JGB 256, 257 und 262, so daß auch hier die Fragment-Texte als willkommene Ergänzung des veröffentlichten Werkes eingestuft werden können.

Richtungsweisend sind also auch in der vorliegenden Untersuchung die Texte des veröffentlichten Werkes. Diese erfahren aber in den Fragmenten nicht selten eine wünschenswerte Ergänzung. Wenn zwischen Texten des veröffentlichten Werkes und des Nachlasses inhaltliche Differenzen auftraten, wurden diese jeweils erörtert. Die auffällig breite Einbeziehung des Nachlasses war jedoch notwendig zur Klärung der hier auftretenden Belege des Wortes 'Rasse'. Nur auf diesem Weg konnte hinreichend herausgearbeitet werden, daß Nietzsche das Wort nicht, auch im Nachlaß nicht, 'rassistisch' verwendet. Wenn also diese Nachlaß-Texte nicht veröffentlicht wurden, so steht nun hiermit zumindest fest, daß sie nicht deshalb nicht veröffentlicht wurden, weil Nietzsche hier etwas 'Rassistisches' zu verbergen gehabt hätte. Da diese Texte

in dieser Hinsicht unbedenklich sind, müssen andere Gründe hierfür verantwortlich gewesen sein. Es kann aber nicht unsere Aufgabe sein, darüber hier Spekulationen anstellen zu wollen.

### *Zwei Streitfragen*

#### Entstehung des Menschen

Die Frage nach der Entstehung des Menschen war im 19. Jahrhundert mächtig in Bewegung geraten, zum einen durch die Schriften Darwins, zum andern durch verschiedene Fossilienfunde. Auch für das Problem der Menschenrassen ist die Frage wichtig. Gobineau etwa läßt die Menschheit gleich mit drei unterschiedlichen Rassen beginnen, die Abstammung des Menschen vom Affen lehnt er ab. Wir wollen zuerst einen Blick auf die angedeutete Diskussion werfen, danach versuchen, Nietzsches Standpunkt in dieser Frage etwas näher zu umreißen. Das Letztere ist nicht leicht, da Nietzsche sich kaum je ausführlicher auf diese Diskussion einläßt.

Nietzsche war jedoch zweifellos eingehend mit dieser Frage vertraut, zum einen durch die Schriften Virchows -über die schon berichtet wurde-, zum andern durch Langes "Geschichte des Materialismus", die Nietzsche, wie er selbst mitteilt, gründlich studiert hat und die er mehrmals mit großer Wärme erwähnt. Da Lange eine sehr eingehende Darstellung der Entstehungsproblematik des Menschen und der damaligen Diskussion dieser Frage gibt, dürfte es sich empfehlen, seine Darlegungen hier kurz zu referieren. Wir lernen dabei den damaligen Diskussionsstand kennen, wir erfahren, inwieweit Nietzsche diese Diskussion sicher gekannt hat, und wir erhalten zumindest Hinweise darauf, in welcher Richtung unter Umständen auch Nietzsche eine Antwort auf diese Fragen gesucht haben könnte, insofern nämlich, als er sich hierin möglicherweise Lange und dessen Urteilen angeschlossen haben könnte. Das ist aber noch näher zu prüfen.

Lange geht sehr ausführlich auf die Entstehungsproblematik des Menschen ein, und auch auf die damit verbundenen moralischen Implikationen. Zuerst geht er auf die Frage der Mono- bzw. Polygenese des Menschen ein: ist der Mensch aus *einem* einheitlichen Ausgangspunkt entstanden, oder aus mehreren

zugleich? Diese Frage hält er für noch nicht geklärt, insbesondere die These der Monogenese ist für ihn noch nicht erwiesen. Auch Haeckels "Gastrula-Theorie" sei kein Beweis für die "monophyletische Deszendenz, d.h. für die Abstammung aller Organismen von ein- und derselben Art von Urwesen."<sup>60</sup> Lange selbst neigt zur "polyphyletischen" Abstammung: es sei "wahrscheinlicher, daß von Anbeginn des Lebens eine größere Zahl nicht völlig gleicher und nicht gleich entwicklungsfähiger Keime vorhanden war".<sup>61</sup> Bei polyphyletischer Abstammung der Organismen sei auch ein Weg gegeben, "den Menschen von der übrigen Tierwelt abzusondern".<sup>62</sup> Der "extreme Darwinismus" neige zu monophyletischer Deszendenz, erfordere "die Leugnung aller Unterschiede in der inneren Beschaffenheit der Urformen sowie die Zurückführung aller gewordenen Unterschiede auf die natürliche Zuchtwahl". Das sei zwar eine "sehr consequente Metaphysik", aber eine "sehr unwahrscheinliche naturwissenschaftliche Theorie".<sup>63</sup> Lange fragt sich, ob hinter der "Zufallslehre" Darwins eine "Teleologie" stehe: aus der Fülle der Variationen leben "Specialfälle des Zweckmässigen" durch "Zuchtwahl und Vererbung" fort. Ob die Natur also das "Princip der Erhaltung des relativ Zweckmässigen" befolge? Ein "allgemeines Gesetz der Erhaltung des Stärksten"? Dann stelle sich aber die Frage, ob "das Stärkste" auch zugleich "das Zweckmässige" sei.<sup>64</sup>

Die Frage der Stellung des Menschen zur Tierwelt hält er ebenfalls für noch nicht geklärt. Zu klären sei zuerst die Frage nach "Ursprung und Alter des Menschen", dann seine "Stellung zur Tierwelt".<sup>65</sup> Kant nehme eine "tierische Vorexistenz" des Menschen an, wobei die Geschichte des Menschen mit dem "Ich-Gedanken" beginne. Zur Klärung dieser Frage bedürfe es einer "Urgeschichte des Geistes und der Kultur", des weiteren "Studien zu Geologie und Paläontologie".<sup>66</sup> Lange geht dann auf die jüngsten Fossilienfunde ein (Neanderthaler 1856, Cro-Magnon 1868), die er positiver beurteilt als

---

<sup>60</sup> Lange 1876/77, 2, 270.

<sup>61</sup> Lange 1876/77, 2, 270-271.

<sup>62</sup> Lange 1876/77, 2, 271.

<sup>63</sup> Ebenda.

<sup>64</sup> Lange 1876/1877, 2, 274.

<sup>65</sup> Lange 1876/1877, 2, 311.

<sup>66</sup> Lange 2, 313-314.

Virchow, der den Neanderthaler als eine "Mißbildung" eines modernen Menschen eingestuft hatte. Für Lange handelt es sich bei den "fossilen Menschen" "in der Tat um menschliche Überreste, deren Beschaffenheit und Lagerstätte beweist, daß Menschen (unser Geschlecht) schon bestanden, zusammen mit jenen früheren Arten des Bären, der Hyäne und anderer Säugtiere... zurück bis zur Tertiärzeit".<sup>67</sup>

Die Menschwerdung stellt er sich in mehreren Stufen vor: Zunächst sei bis jetzt nicht geklärt, ob es "Übergangsformen und Vorstufen des menschlichen Wesens" gebe; falls ja, seien diese "nicht in Europa zu suchen". Die "Anfänge der menschlichen Cultur" liegen in Europa in der Diluvialzeit, von da aus führe ein "Faden bis in die historische Zeit".<sup>68</sup> Die "Diluvial-Menschen" beschreibt er anhand der Fossilienfunde folgendermassen: der Neanderthaler war von "mittlerer Statur", hatte einen "kräftigen Muskelbau" und einen "affenähnlichen Schädel"; "Man könnte auf einen Zustand großer Wildheit schließen".<sup>69</sup> Der Cro-Magnon besaß einen "hoch entwickelten Schädelbau, (jedoch) eine ungünstige Bildung des Gesichts". Sein "Kinn deutete auf Brutalität". Sein Skelett läßt auf "gewaltige Muskelkraft" schließen und hat etwas "Affenartiges".<sup>70</sup> Als Fazit ergibt sich ihm für den Diluvial-Menschen: Er stellt "keine einheitliche Rasse dar". Seine "Gehirnentwicklung" ist "sehr bedeutend, schon in den ältesten Zeiten, die wir kennen". Sie geht einher "mit großer Roheit und wilder Kraft". "Schon in jener Urzeit, der Diluvial-Zeit, war Europa von mehreren verschiedenen menschlichen Stämmen bewohnt". Es besteht "kein prinzipieller Abstand zu den unkultiviertesten Wilden unserer Zeit". Der Neanderthaler könne, trotz seiner Schädelform, nicht betrachtet werden als "Zwischenstufe" zwischen Affe und Mensch. Damit spricht sich auch Lange hier eher gegen die These von der Affenabstammung des Menschen aus. Schon im Diluvium war der Mensch "in einem Zustand, der sich von dem des Australnegers nicht wesentlich unterscheidet".<sup>71</sup> Hatte Kant als Kriterium für "Mensch" auf den "Ich-Gedanken" verwiesen, so weist Lange ergänzend noch auf den "Schönheitssinn" hin. Er verweist auf die Zeichnungen von Tierge-

---

<sup>67</sup> Lange 2, 316.

<sup>68</sup> Lange 2, 319.

<sup>69</sup> Lange 2, 322.

<sup>70</sup> Lange, ebenda.

<sup>71</sup> Lange 2, 323-324.

stalten auf Knochen in südfranzösischen Höhlen, auf die Töpferarbeiten und ihre Ornamentik.<sup>72</sup>

Schließlich kommt Lange nochmals auf die Frage der "Arteinheit des Menschengeschlechts" zurück, da diese auch das Problem der "Humanität für alle" aufwerfe. Als Methoden zur Klärung der Frage einer "Abstammung von einem Paare" nennt er Messung der Schädel, das Studium der Skelette sowie ein Vergleichen der Proportionen. Bisher sei nichts entschieden. Er betont, daß bei dieser Frage "nicht nur ein rein wissenschaftliches Interesse" im Spiele sei, sondern "mächtige Parteifragen", z.B. "religiöse" und die "Sklavenfrage in Nord-Amerika".<sup>73</sup> Für die "Arteinheit" träten etwa ein: Prichard, Blumenbach und R. Wagner. Das sei "heute unhaltbar". Die "Gewährung der Rechtsgleichheit, die Anwendung völkerrechtlicher Grundsätze", das alles sei postulierbar "ohne die Präsupposition absoluter Gleichbefähigung der Rassen", denn auch "Abstammung von einem gemeinsamen Urstamme verbürge nicht Gleichheit der Befähigung".<sup>74</sup> Die "Abstammung vom Affen" sei "im eigentlichen Sinne des Wortes keine Konsequenz der Lehre Darwins". Denkbar sei auch "eine gemeinsame Stammform", wobei einerseits der Affe "in tierischer Bildung" verharret, der Mensch aber aufwärts strebt. Die Vorfahren des Menschen seien daher vorstellbar als "affenähnlich gebildete, aber mit Anlage zur höheren Bildung begabte Wesen".<sup>75</sup>

Die "Schritte zur Kultur" sieht Lange folgendermaßen: 1) Erlangung eines Übergewichts über alle anderen Tiere mittels "List, Grausamkeit, wilder Gewalttat und lauernder Tücke", wozu dann 2) gleichzeitig "vielleicht auch schon echte Tugenden kamen, neben der Intelligenz". Die heutigen Orangs und Schimpansen seien viel sanfter als die damaligen Höhlenmenschen. Aus solchen "Affen" könnten die "Menschen" "gar nicht hervorgehen".<sup>76</sup> Hier finden wir Nietzsches Vorstellung vom anfänglichen wilden "Raubtier Mensch" deutlich vorgebildet!

---

<sup>72</sup> Lange 2, 325.

<sup>73</sup> Lange 2, 328.

<sup>74</sup> Lange 2, 329-330.

<sup>75</sup> Lange 2, 330.

<sup>76</sup> Lange 2, 332.

Wie sieht nun Nietzsches Standpunkt hinsichtlich der bei Lange angesprochenen Fragen aus? So weit sich dazu bei Nietzsche Stellungnahmen finden lassen, scheint eine weitgehende Übereinstimmung zu bestehen. In der Frage der Mono -bzw. Polygenese, der "Arteinheit" des Menschen scheint Nietzsche den Standpunkt der Vielheit zu vertreten, wie übrigens auch Herder und Goethe.<sup>77</sup> Er spricht z.B. von der "*Vielartigkeit* des Menschen", die "herauszuholen" sei (KSA 11,481: Apr./Juni 85: 34/179/). Dies entspricht auch seiner Auffassung der Natur, die aus dem Überfluß schaffe. Die These von der Affenabstammung des Menschen scheint Nietzsche zwar nicht grundsätzlich abzulehnen, aber er kann sich auch nicht recht damit anfreunden. Gelegentlich kommt er auf diese These beiläufig zu sprechen; er spricht z.B. von dem "vom Uraffen abgezweigten Urmenschen" (KSA 1,227). Aber sehr oft finden sich distanzierende oder ironische Bemerkungen zu dieser Frage. So heißt es: "Unsere Naturforscher [wollen] den Menschen vom Affen ableiten, und vernichten alles, was überthierisch ist als unlogisch" (KSB 2,84: 1865). Oder: an die Abstammung des Menschen vom Affen, daran glaube man, wenn man die "Afrikanerin" gesehen habe (KSB 2,132: 1866).<sup>78</sup> Dann argumentiert Nietzsche ebenfalls wie Lange: der Affe sei viel zu "gutmüthig", als daß der Mensch von ihm abstammen könnte (KSA 11,74). Ein anderes Mal heißt es: "jetzt noch ist der Mensch mehr Affe, als irgendein Affe" (KSA 4,14), wobei Nietzsche mit der figürlichen und der wörtlichen Bedeutung des Wortes 'Affe' spielt, die Frage der Affenabstammung des Menschen jedoch in der Schwebe läßt. Die Vertreter dieser These nennt er gelegentlich ironisch "Affengenealogen" (KSA 1,194,25).<sup>79</sup>

Viel eingehender hat sich Nietzsche mit der Stellung des Menschen zur Tierwelt befaßt. Hier finden sich sehr differenzierte Äusserungen: Im schon erwähnten Text "*Anti-Darwin*" heißt es etwa: "der Mensch als Gattung stellt keinen Fortschritt im Vergleich zu irgend einem anderen Thier dar" (13, 316, 32-3). Gelegentlich bestreitet er, daß überhaupt ein Unterschied zwischen Tier und Mensch bestehe: er spricht z.B. vom "Mangel aller cardinalen Ver-

<sup>77</sup> Rausch 1909, 62-64.

<sup>78</sup> Bei der "Afrikanerin" handelt es sich um eine Oper von Giacomo Meyerbeer.

<sup>79</sup> Die Affenabstammung des Menschen wurde z.B. von Haeckel vertreten.

schiedenheit zwischen Mensch und Thier" (1,311. Auch 13,299). Der "natürliche Mensch" empfinde jedoch "eine starke Kluft zwischen sich und dem Thier" (7,102,1920).

Grundlegend für Nietzsches Denken ist jedoch seine Auffassung vom Menschen als dem "nicht 'festgestellten Thier'" (12,72,25), denn diese ermöglicht die "Erhöhung" des Menschen (12,76,8 u.ö.). So kann der Mensch zum "Über-Thier" werden (2,64), aber es ist auch eine "Verthierung ins Affenhafte" möglich (2,205). Daß der Mensch durch sein Menschwerden dem "Glück" -was dies auch immer sei- keineswegs näher gekommen ist, ist für Nietzsche eine ausgemachte Sache. Dies bringt er zu Beginn von UB II sehr schön zum Ausdruck<sup>80</sup>: die "Herde" lebt im "Augenblick" und ist daher "weder schwermüthig noch überdrüssig". "Dies zu sehen geht dem Menschen hart ein, weil er seines Menschthums sich vor dem Thiere brüstet und doch nach seinem Glücke eifersüchtig hinblickt..." (1,248.)<sup>81</sup> Für Nietzsche bleibt der Mensch, bei aller "Erhöhung", die er für ihn erstreben mag, dennoch auf das Tier bezogen.

Was nun den Beginn der Kulturentwicklung betrifft, so sieht Lange hier Wesen am Werk, deren Handlungen bestimmt sind durch "List, Grausamkeit, wilde Gewalttat und lauernde Tücke". Dies läßt uns an Nietzsches "Raubtier" denken, das auch für ihn am Beginn der Kulturentwicklung zu stehen scheint, und dessen Zähmung eben durch diese Kulturentwicklung Nietzsche bedauert: "gegen Rousseau: der Zustand der Natur ist furchtbar, der Mensch ist Raubthier, unsere Civilisation ist ein unerhörter *Triumph* über diese Raubthier-Natur: - *so schloß Voltaire...*" (KSA 12,409,7-10). (Auch 12,421). Nietzsche aber teilt Voltaires Schluß nicht. Diese kurze Erörterung kann deutlich machen, daß bei Lange und Nietzsche eine weitgehende Übereinstimmung in den angeschnittenen Fragen bestehen dürfte.

Auf einen kleinen Detailpunkt ist noch kurz einzugehen: die Hautfarbe des Menschen. Lange wies darauf hin, daß der Mensch im Diluvium in einem

<sup>80</sup> Die Sigle UB II verweist auf Nietzsches zweite "Unzeitgemäße Betrachtung": "Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben", KSA 1, 243 ff.

<sup>81</sup> Zu dieser Stelle vgl. auch Ackermann 1990, 62.

Zustand war, "der sich von dem des Australnegers nicht wesentlich unterscheidet".<sup>82</sup> Hier bleibt zunächst offen, ob Lange dabei auch an die Hautfarbe gedacht hat. Nietzsche erwähnt in ähnlichem Zusammenhang auch einmal die "Neger", "diese als Repräsentanten des vorgeschichtlichen Menschen genommen" (KSA 5,302). Auch hier wird die Hautfarbe nicht genannt. An anderer Stelle heißt es dann: "Braun-grau wäre also wohl die Urfarbe des Menschen, -etwas Affen- und Bärenhaftes, wie billig" (KSA 3,202). Nietzsche kommt durch folgende Überlegungen zu dieser Feststellung:

*"Furcht und Intelligenz"*

Wenn es wahr ist ..., daß die Ursache des schwarzen Hauptpigments *nicht* im Lichte zu suchen sei: könnte es vielleicht die letzte Wirkung häufiger und durch Jahrtausende gehäufte Wuthanfalle sein (und Blutunterströmungen der Haut)? Während bei anderen *intelligenteren* Stämmen das ebenso häufige Erschrecken und Bleichwerden endlich die weiße Hautfarbe ergeben hätte?- Denn der Grad der Furchtsamkeit ist ein Gradmesser der Intelligenz: und das sich oft der blinden Wuth überlassen, das Zeichen davon, daß die Thierheit noch ganz nahe ist und sich wieder durchsetzen möchte.- Braun-grau wäre also die Urfarbe des Menschen ..." (3,202).

Das würde dann bedeuten, daß die Menschen zunächst eine dunkle ('braun-grau') Hautfarbe hatten, und daß dann -mit zunehmender 'Intelligenz'- die weiße Hautfarbe zeitlich später hinzutrat. Unterschiedliche Hautfarben wären also nicht, wie Gobineau es will, von Anfang an, und zwar Hand in Hand mit unterschiedlichen Rassen, gegeben. Bei Nietzsche wäre die Differenzierung der Hautfarben ein Ergebnis der kulturellen Entwicklung. Diese Vermutung Nietzsches wird von der modernen Wissenschaft, wenn auch mit anderen Argumenten, bestätigt.<sup>83</sup>

Soviel zur Frage der Entstehung des Menschen. Als wichtigste Punkte wären festzuhalten: Polygenese und "Vielfarbigkeit" des Menschen, die beständig

<sup>82</sup> Lange 2, 324.

<sup>83</sup> Vgl. Moerman 1977, 270. Für andere Forscher ist die unterschiedliche Hautfarbe, die Gobineau für den Beginn annimmt, hingegen ein weiteres Argument für die Polygenese des Menschen. Vgl. Tackenberg 1956, 40.

aufrecht erhaltene Beziehung des Menschen zum Tier, das 'Raubtier' am Beginn der Kultur, die erst allmähliche Differenzierung der Hautfarben als Folge kultureller Entwicklung. Das Wort "Rasse" spielt in diesem Fragenkomplex bei Nietzsche keine Rolle. Bei Lange ist wohl von 'Rasse' die Rede (der Diluvialmensch stellt "keine einheitliche Rasse" dar), jedoch ganz unspezifisch: es wird bei Lange gleich anschließend aufgenommen mit der Vokabel "Stämme" (Europa war damals von "mehreren menschlichen Stämmen bewohnt"). Die Frage wird dann unter dem Stichwort "Arteinheit" wieder aufgenommen: es geht dabei also um die Frage der Einheit des menschlichen Geschlechts als ganzem etwa im Unterschied zu dem Tiere überhaupt. Demnach zielt 'Rasse' bei Lange auf die Menschen insgesamt, ein Sprachgebrauch, der auch bei Nietzsche noch zu finden ist, wie wir noch sehen werden.

Stellen wir nun noch die Frage nach der genaueren Lokalisierung der Menschenentstehung, dann ergibt sich etwa Folgendes: Gemäß Lange sind die "Übergangsformen und Vorstufen des menschlichen Wesens", wenn es solche überhaupt gebe, "nicht in Europa zu suchen".<sup>84</sup> Goethe berichtet über zwei damalige Standpunkte: nach Ansicht der "Anatolier" ist die Entstehung "nur im Orient" denkbar, nach Auffassung der "Ökumenier" wäre eine gleichzeitige Entstehung "an verschiedenen Orten" möglich.<sup>85</sup>

Die erstgenannte These, die Orient-These, fand nun zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen eifrigen Verfechter in F. Schlegel, der, nach Einschätzung Poliakovs (der eine grundlegende Untersuchung zum "Arischen Mythos" durchgeführt hat), als der "eigentliche Schöpfer des 'Arischen Mythos'" angesehen werden muß.<sup>86</sup> Dem jungen Schlegel, der keineswegs ein Antisemit, sondern ein Vorkämpfer der vollständigen Juden-Emanzipation war, ging es hierbei darum, den Einfluß der Bibel in dieser Frage zurückzudrängen und zu einer mehr wissenschaftlichen Auffassung der Entstehungsfrage des Menschen zu kommen. Seine These hatte eine 'antiklerikale' Spitze, keine antisemitische.<sup>87</sup> Die Orient-These in ihrer 'arischen' Ausprägung findet nun auch bei Nietzsche

---

<sup>84</sup> Lange 2, 310.

<sup>85</sup> "Tag- und Jahreshefte" 1804.

<sup>86</sup> Poliakov 1979, 340.

<sup>87</sup> Poliakov ebenda.